IMT Nuremberg Archives

H – 365

International Court of Justice

595

Internationaler Militaergerichtshof
Nuernberg, Deutschland, 3. Juni 1946
Sitzung 10.00 bis 13.00 Uhr

DR. SERVATIUS: Herr Praesident, der Zeuge Jaeger soll in etwa einer halben Stunde erscheinen. Ich werde in dem Dokumentenbuch noch einige Dokumente vorlesen, wenn es dem Herrn Praesidenten zusagt.

Ich habe in der letzten Sitzung aus dem Dokumentenbuch I die Dokumente verlesen, bis auf Dokument Nr. 16, das ich irrtuemlich ausgelassen hatte. Es ist ein Merkblatt fuer Ostarbeiter, ich brauche es nicht zu lesen, ich nehme nur darauf Bezug. Ich habe als Exhibit uebergeben Nr. 1, "das Handbuch fuer den Arbeitseinsatz", und in diesem Exhibit befinden sich folgende Dokumente, die ich zum Teil verlesen habe, zum Teil noch verlesen werde, gleich anschliessend. Es sind die Dokumente Nr. 12, 13, 15, 22, 28, 58-A, 67-A, 82, 83, 85, 86 und 88.

Dann ist uebergeben Exhibit Nr. 2, das sind "Sonder-Veroeffentlichungen des Reichsarbeitsblattes, naemlich Einsatzbedingungen der Ostarbeiter, sowie der sowjetrussischen Kriegsgefangenen." Darin sind folgende Dokumente enthalten: Nr. 6, 32, 36, 39, 47 und 52.

Als Exhibit Nr. 3 habe ich uebergeben das Manifest des Arbeitseinsatzes, das ist Dokument Nr. 84.

Dann Exhibit Nr. 4, "Arbeitsgesetze -Textsammlung des Deutschen Arbeitsrechtes' darin ist enthalten: Dokument Nr. 16, 31 und 49.

Als Exhibit Nr. 5 ist uebergeben ein Buch "Fritz Sauckel's Kampfreden", das ist Dokument Nr. 95.

Als Exhibit Nr. 6 ist uebergeben eine Schrift: "Nationalsozialistische Regierungstaetigkeit in Thueringen"; es enthaelt das Dokument Nr. 96.

Das Exhibit Nr. 7: "Nationalsozialistische Regierungstaetigkeit in Thueringen aus dem Jahre 1933/1934", enthaelt Dokument Nr. 97.

Dann habe ich nochmals uebergeben ein Exhibit Nr. 8, die Schrift: "Europa arbeitet in Deutschland", die auch bereits RF-5 ist.

Ich will dann noch eine eidesstattliche Versicherung ueberreichen des Sohnes von Sauckel, Dieter Sauckel, die sehr kurz ist. Sie bezieht sich auf den Vorfall, dass Sauckel angeblich befohlen haben soll, das Lager Buchenwald zu raeumen. Ich verlese kurz, es sind nur 8 Zeilen.

H0365 - 0002

H0365 - 0003

"Eidesstattliche Versicherung

Ich war etwa zwischen 4. und 7. April 1945 zugegen, als mein Vater, der Gauleiter Fritz Sauckel, eine Besprechung in seinem Arbeitszimmer hatte. Hierbei wurde ueber die Frage des Lagers Buchenwald verhandelt und folgendes vereinbart:

Es sollte eine bestimmte Anzahl Wachmannschaften im Lager zurueckbleiben bis zum Eintreffen des Feindes, um diesem dann die Gefangenen des Lagers zu uebergeben." Dokumentenbuch Nr. 94, Seite 247.

Ich versichere Vorstehendes an Eidesstatt zwecks Vorlage beim Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg.

Ich bin bereit, die Wahrheit meiner Aussage zu beeidigen.

Schoenau, den 22.5.1946 Dieter Sauckel."

Ich ueberreiche das Dokument als Exhibit Nr. 9.

In dem bereits uebergebenen Exhibit US-206 sind enthalten folgende Dokumente in Band II, die ich nachher verlesen werde, Dokument Nr. 7, 10, 14, 18, 19, 27 und 41.

Die jetzt noch nicht verlesenen Dokumente befinden sich in den Amtlichen Gesetzsammlungen. Ich habe die einzelnen Gesetze in der Bibliothek bereitlegen lassen, ich weiss nicht, ob es noetig ist, sie einzureichen, oder ob es genuegt, wenn ich hier zitiere, in welchen Gesetzesbaenden sie sich befinden; es ist das "Reichsgesetzblatt".

VORSITZENDER: Befinden sie sich in Ihrem Dokumentenbuch?

DR. SERVATIUS: Jawohl. Es sind kurze Auszuege aus den Gesetzesblaettern, jeweils die entsprechenden Stellen zusammengefasst.

VORSITZENDER: Dr. Servatius, ich glaube, es wuerde angenehmer sein, wenn sie ihre Beweisstueck-Nummern angeben wuerden, wenn sie sich in Ihrem Dokumentenbuch befinden. Ich verstehe nicht, wie Sie es anordnen. Sie sagten uns, dass Nr. 1 eine grosse Anzahl anderer Nummern enthaelt. Ist nun No. 1 die Exhibit-Nummer?

DR. SERVATIUS: No. 1 ist die Exhibit-Nummer und innerhalb dieses Exhibits sind die Dokumente mit den eigenen Nummern, die--

VORSITZENDER: In den Buechern?

DR. SERVATIUS: Ja.

VORSITZENDER: Sodass Sie also bis jetzt alles zusammen nur 9 Exhibits eingereicht haben?

H0365-0004

DR. SERVATIUS: Ja.

VORSITZENDER: Dann geben Sie also den verschiedenen Gesetzen, die Sie in Ihren Buechern haben, zusaetzlich Nummern; sie werden dann Nr. 10 --

DR. SERVATIUS: Ich weiss nicht, ob es noetig ist, diese Gesetze als Exhibits zu unterbreiten. Soviel ich weiss, wurden sie schon vorgelegt, diese "Reichsgesetze". Sie sind eine offizielle Sammlung von Gesetzen, aus Reichsgesetzblatt 1942 und 1940. Natuerlich kann ich einzelne Blaetter herausnehmen und diese unterbreiten.

VORSITZENDER: Waere es nicht das Beste, wenn Sie diese unterbreiteten, sagen wir als Exhibit Nr. 10, und dann koennten Sie uns die Nummern in Ihren Buechern, die in No. 10 enthalten sind, nennen?

DR. SERVATIUS: Ich muesste den Original-Text uebergeben, das moechte ich vermeiden.

VORSITZENDER: Wir koennen amtlich davon Kenntnis nehmen.

DR. SERVATIUS: Ich bitte Sie dann amtlich Kenntnis zu nehmen. Ich gebe dann an, in welchen Dokumentenblaettern diese Dokumente zu finden sind.

Das war Reichsgesetzblatt 1942. Darin sind enthalten die Dokumente Nr. 8, 11 und Nr. 17.

Reichsgesetzblatt 1940 enthaelt Dokument Nr. 45.

Reichsgesetzblatt 1943 enthaelt Dokument Nr. 21 --

VORSITZENDER: Augenblick, welches war das erste Reichsgesetzblatt?

DR. SERVATIUS: 1942, das zweite war Reichsgesetzblatt 1940 mit Dokument Nr. 45, das dritte Reichsgesetzblatt 1943 mit Dokument Nr. 21, das vierte ist Reichsarbeitsblatt 1940, mit Dokument Nr. 33, das fuenfte ist Reichsarbeitsblatt-

VORSITZENDER: Welchen Jahres?

DR. SERVATIUS: 1940-Reichsarbeitsblatt, Dokument Nr. 33. Das fuenfte Reichsarbeitsblatt 1942 enthaelt Dokument 9, 35, 40, 46, 50, 51 und 64-A.

Als sechstes, das Reichsarbeitsblatt 1943, enthaelt die Dokumente 20, 23, 37, 42, 43, 44, 48, 54, 55, 57, 60, sowie 60-A, 61, 62, 64 und 68.

Als letztes, das Reichsarbeitsblatt 1944, mit den Dokumenten Nr. 26, 30, 38, 58, 59, 65, 67 und Nr. 89.

Ich werde kurz das Dokumentenbuch jetzt durchgehen, und zwar beginne ich mit dem Dokumentenbuch II, Dokument Nr. 32 "Anordnungen und Erlasse ueber den Einsatz

H0365 – 0005

von Kriegsgefangenen". Es ist das Abkommen vom 27. Juli 1939. Dort ist herausgenommen die Arbeit der Kriegsgefangenen, und im Artikel 31 ist die verbotene Arbeit aufgefuehrt.

Das naechste Dokument, Nr. 33, ist ein Erlass des Reichsarbeitsministers "Einsatz von Kriegsgefangenen in Arbeitsstellen". Dort ist im einzelnen aufgefuehrt, zu welchen Arbeiten die Kriegsgefangenen herangezogen werden koennen. Es befindet sich unter den Arbeiten nicht die Waffenherstellung, sondern betriebliche Arbeiten, in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, kriegswichtige Strassen -Kanal-Talsperren, Arbeiten in Ziegeleien, und wie es im einzelnen nachzulesen ist.

In Dokument Nr. 35 ist zu sehen, wie der Einsatz der Kriegsgefangenen erfolgte, naemlich die Zusammenarbeit des Stammlagers der Kriegsgefangenen mit den Unternehmern; dass dort ein Vertrag geschlossen wurde, der die Ueberlassungsbestimmungen im einzelnen festlegt. Es ergibt sich daraus, dass die Arbeitsvermittlung Sauckel damit nicht befasst ist.

Das naechste Dokument, Nr. 36, ist ein Runderlass ueber das Verhalten gegenueber Kriegsgefangenen, und zwar im Zusammenhang zwischen dem OKW. und dem Reichsminister fuer Volksaufklaerung und Propaganda ist das folgende neue Merkblatt aufgestellt worden "Verhalten gegenueber Kriegsgefangenen: Kriegsgefangene muessen so behandelt werden, dass ihre volle Leistungsfaehigkeit der Industrie und Wirtschaft zugute kommen. Voraussetzung ist dafuer eine ausreichende Ernaehrung."

Das wollte ich hier unterstreichen.

In Dokument Nr. 37 ist die Frage von einer Umwandlung eines Kriegsgefangenen in Zivilarbeiter fuer kriegswichtige Arbeiten in Deutschland stark beruehrt. Es zeigt, dass sie hier besondere Zuwendungen bekommen, also eine geldliche Entschaedigung fuer den getrennten Haushalt, ein Trennungsgeld. Es zeigt, dass man diese Arbeiter wie Zivilarbeiter behandelte.

Das naechste Dokument Nr. 38, liegt in derselben Linie, indem es von Besuchen belgischer, franzoesischer, hollaendischer Kriegsgefangener, sowie italienischer Militaer-Internierter, durch ihre Angehoerigen, im Reich handelt. Es heisst dort "Der Besuch von franzoesischen, belgischen und hollaendischen Kriegsgefangenen, sowie italienischer Militaer-Internierter, ist nur Ehefrauen, Kindern und Geschwister, und zwar nur an Sonn- und Feiertagen, den in Deutschland Arbeitenden, oder in Elsass oder Lothringen Beheimateten, gestattet." Es hat tat-

H0365 - 0006

saechlich das Kriegsgefangenen-Verhaeltnis aufgehoert.

Das Dokument Nr. 39 ist ein Merkblatt fuer die allgemeinen Bedingungen, die fuer den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen Geltung haben. Es befasst sich mit der Arbeitszeit. "Die taegliche Arbeitszeit soll einschliesslich des Hin- und Rueckmarsches nicht uebermaessig sein", und weiter heisst es an anderer Stelle "die Kriegsgefangenen haben einen Anspruch von 24 Stunden zusammenhaengender Ruhezeit, die moeglichst am Sonntag zu gewaehren ist."

Unter 7 ist gesagt, dass weder der Arbeitgeber, noch seine Angehoerigen, noch seine Gefolgschaftsmitglieder, zu irgendwelchen Strafmassnahmen gegenueber Kriegsgefangenen berechtigt sind.

Jetzt folgt ein Abschnitt ueber die Unterbringung und Versorgung in den Lagern. Das ist Dokument Nr. 40, das ordnet durch eine Anordnung 9 von Sauckel die Ueberpruefung der Unterkuenfte, die Ernaehrung, die Heizung und Instandhaltung der Lager durch Lagerhandwerker an. Es ist vom 14. Juli 1942. Es wird dort gesagt, "Alle Arbeitsaemter pruefen bis zum 10. August 1942 alle Betriebe, die fremdlaendische Arbeitskraefte beschaeftigen, in ihrem Bereich daraufhin nach, ob sie alle Anordnungen und Erlasse, die der Unterbringung, Ernaehrung, Behandlung fremdlaendischer Arbeiter, Arbeiterinnen, und Kriegsgefangenen ordnungsgemaess durchgefuehrt haben. Bei dieser Pruefung bitte ich die Dienststellen der NSDAP und der DAF massgeblich zu beteiligen. Bei Feststellung von Maengeln ist dem Betriebsfuehrer eine Frist zu ihrer Abstellung zu setzen." Weiter ist unter 2A) gesagt, dass Vorsorge fuer die Ernaehrung im Winter zu treffen ist. Weiter ist am Schluss gesagt: "Alle Betriebe treffen Vorsorge, dass die Lager und Unterkuenfte bei Eintreten kalter Witterung geheizt werden koennen und das notwendigste Heizmaterial rechtzeitig bestellt und gelagert werden kann."

Der Erlass schliesst damit, dass eigene Handwerker in den Lagern bestellt werden, die vom Betrieb zu bezahlen sind, und die Instandhaltung der Lager sichern.

Es folgt dann Dokument Nr. 18, ein Merkblatt fuer Betriebsfuehrer und Ostarbeiter, in dem eine Lager-Ordnung enthalten ist. Es heisst einleitend: "Einem Wunsche des Generalbevollmaechtigten fuer den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, entsprechend, empfehle ich, dass sich die Hoheitstraeger gelegentlich in den

H0365 - 0007

Betrieben von der Durchfuehrung der fuer den Einsatz von Ostarbeitern getroffenen Bestimmungen ueberzeugen." Es wurde also hier die Kontrolle nochmals unterstrichen Die Lager-Ordnung regelt dann den Einsatz fuer Ostarbeiter, "Ostarbeiter, Du findest in Deutschland Lohn und Brot und sicherst mit Deiner Arbeit auch die Versorgung Deiner Familie in der Heimat --"

DAS GERICHT: Herr Dr. Servatius, koennten Sie diese Dokumente nicht etwas zusammenfassen in etwas kuerzerer Form?

DR. SERVATIUS: Das Dokument 41 zeigt, dass die Betreuung der Ostarbeiter, insbesondere auch der Deutschen Arbeitsfront zusteht, was hier im einzelnen niedergelegt ist.

Mit dem gleichen Thema befasst sich Dokument Nr. 42, das vor allen Dingen die Gewerbeaufsicht hervorhebt, und sagt, dass die Betreuung des Arbeitseinsatzes die leitenden Gewerbe-Aufsichtsbeamten, und die oertlichen Dienststellen zusammen mit der Arbeitsfront regeln. Es ist erlassen vom Reichsarbeitsminister Seldte, also nicht von Sauckel, sodass man aus dieser Verordnung ersieht, dass Sauckel nicht etwa Reichsarbeitsminister geworden war.

In Dokument Nr. 43 sind die Erlaeuterungen zu dieser Lager-Verordnung, auf die ich im einzelnen Bezug nehme. Aber in Dokument Nr. 43 mache ich nochmals darauf aufmerksam auf die Stellung des Gewerbeaufsichtsamtes. Hier ist die Frage der sanitaeren Verantwortlichkeit geregelt, Fragen der Ungezieferbekaempfung, und es heisst am Schluss, dass das Gewerbeaufsichtsamt und Inspektorat im Sinne dieser Neuregelung verantwortlich sind. Es ist bedeutend fuer die medizinische Aufsicht fuer das Inspektorat. Der Zeuge wird diese Verantwortung spaeter auch herausstellen.

In Dokument Nr. 44 sind genaue Bestimmungen ueber die Schlafraeume, Groesse, Belegung und die Durchfuehrung der aerztlichen Betreuung; wieder unterschrieben vom Reichsarbeitsminister, Franz Seldte, also nicht von Sauckel.

Die naechste Dokumentengruppe befasst sich mit der Ernaehrung. Dokument Nr. 45 ist das Fleischbeschau-Gesetz, das die Frage behandelt, wie weit minderwertiges Fleisch verwendet werden kann. Dieses Gesetz spielt eine Rolle --

VORSITZENDER: Dr. Servatius, es genuegt, wenn Sie uns sagen, dass es ein Gesetz ueber Fleischbeschau ist, wir brauchen keine weiteren Ausfuehrungen darueber.

DR. SERVATIUS: Dokument Nr. 46 zeigt, dass die auslaendischen Arbeiter, wenn

H0365 – 0008

sie nicht im Lager sind, ihre Lebensmittelkarten bekamen.

Dokument Nr. 47 ist ein Erlass des Reichsministers fuer Ernaehrung und Landwirtschaft, und zeigt, dass dieser verantwortlich ist fuer die Festsetzung der Ernaehrungsmengen. Es sind in diesem Dokument die Rationen angegeben; ich nenne nur einzelne: Fuer die Normalarbeiter 2.600 Gramm Brot die Woche. Es zeigt dann, man kann es hier nachlesen, falls die Frage von Bedeutung wird --

VORSITZENDER: Auf Seite 128 sehen wir, dass Kriegsgefangene in der Kriegswirtschaft benutzt werden, nicht wahr?, Seite 128.

DR. SERVATIUS: Soweit sie in Lagern untergebracht sind-- es folgt dann eine Aufstellung der Rationen. Ich kann nicht erkennen, inwieweit daraus hervorgehen soll --

VORSITZENDER: Seite 128 im englischen Text, Zeile 4 - 12:

H0365 - 0009

"Behandlung der Kranken: Alle Kriegsgefangenen und Ostarbeiter, maennlich und weiblich, die in der Kriegswirtschaft eingesetzt sind - "

DR. SERVATIUS: Dort heisst es: "Alle Kriegsgefangenen und Ostarbeiter, die in der Ruestungsindustrie beschaeftigt sind", Ruestungs-Industrie ist ja nicht Waffenherstellung.

Mit Dokument Nr. 48 verweise ich nur auf ein Gesetz--. Ich sehe, die Uebersetzungs Abteilung hat einen kurzen Absatz ausgelassen; ich sehe aber aus der Ueberschrift, um was es sich handelt, es handelt sich um die Mitnahme von Lebensmitteln, im Falle einer Reise in das Heimatgebiet.

Dokument Nr. 49 ordnet an, dass auch Diaetkost, zusaetzliche Verpflegung gewaehrt werden kann; auch die Geldkosten in den Lazaretten. Es ist auch dort Vorsorge getroffen.

Die naechste Gruppe behandelt die Lohnfragen. Die erste Verordnung ist Dokument Nr. 50.

VORSITZENDER: Ich denke, es genuegt, wenn Sie uns eine Gruppe angeben und uns dann erklaeren, was diese Gruppe behandelt. Dann koennen wir sie besehen.

DR. SERVATIUS: Ja. Das ist Nr. 55 - Nr. 59. Es ist eine Auslassung des Dokumentes Nr. 56. Es sind hier Lohnfragen mit den Lohntabellen und man muss sich naeher mit diesen Fragen befassen, wenn sie akut werden. Ich werde dann keine weiteren Einzelheiten mehr geben.

Das Dokumentenbuch III ist eine Gruppe von Dokumenten, alles gesetzliche Anordnungen, Nr. 60 - Nr. 68 sprechen ueber die aerztliche Betreuung. Ich glaube, ich kann auch hierauf verzichten, die einzelnen Dokumente durchzugehen, denn sie gewinnen erst Interesse, wenn man die Sache bearbeitet.

VORSITZENDER: Geben Sie uns eine Gruppe und sagen Sie, worueber sie handeln dann betrachten wir diese.

DR. SERVATIUS: Ja. Es handelt sich um die aerztliche Betreuung und, wie ich schon sagte, es gewinnt erst Interesse auf die Einzelheiten einzugehen, wenn der Fall akut wird. Es ist nicht noetig, jetzt davon zu praesentieren.

Die naechste Gruppe sind Reden Sauckel's ueber den Arbeitseinsatz, die in dem Handbuch enthalten sind. Ich moechte da kurz auf eine hinweisen, das ist die Rede vom 6. Januar 1943, die sich im Anschluss an die Besprechung Sauckel's mit Rosenberg ergeben hat. Da heisst es einleitend: "Der Generalbevollmaechtigte fuer den Arbeitseinsatz hatte am 5. und 6. Januar --

H0365 - 0010

VORSITZENDER: Welche Seite?

DR. SERVATIUS: Bei mir ist es Seite 204, im englischen Text wohl auch Seit 204.

VORSITZENDER: Wahrscheinlich sollten diese 8000 800 sein?

DR. SERVATIUS: Jawohl, das muss heissen 800. Ich habe auch schon das Dokument erwaehnt und das Wesentliche daraus vorgetragen.

Dokument Nr. 82 und Nr. 83 sind auch im Wesentlichen erwaehnt worden.

Dokument Nr. 84 ist das Manifest, das schon eingehend vorgetragen ist.

DR. ROBERT SERVATIUS (Fortsetzung) Im Dokument Nr. 85 sind auch allgemein gueltige und verpflichtende Grundsaetze von Sauckel, die sich auch in den bekannten Grundsaetzen bewegen. Das Wesentliche ist, dass seit 1943 die gleicher Grundsaetze gehandhabt wurden, wie frueher.

Dokument Nr. 86 ist eine Erklaerung vom 24. August 1943 an die Praesidenten der Gauarbeitsaemter. Auch hier betont Sauckel gegen diese verantwortlichen Praesidenten der Gauarbeitsaemter seine grundsaetzliche Einstellung, die er hier wiederholt hervorgehoben hat. Er bleibt bei dieser Richtung in dem Dokument Nr. 88, wo er wiederum vor diesen Praesidenten den Gesichtspunkt unterstreicht und sagt:

> "Je mehr ich fuer die in Deutschland arbeitenden auslaendischen Arbeiter tue, je besser ich sie behandele, je mehr ich sie innerlich beeinflusse, in umso staerkerem Masse steht mir ihre Leistungskraft zur Verfuegung".

Es war das kurz bevor, zwei Monate vorher, ihm die Gleichstellung der auslaendischen Arbeiter gelungen ist.

VORSITZENDER: Wir haben die Erklaerungen des Angeklagten Sauckel gehoert, --

DR. SERVATIUS: Bitte.

VORSITZENDER: - - dass die Bemuehungen weiter gefuehrt wurden. Wollen Sie uns bitte sagen, wo sich diese Gruppe von Erklaerungen befindet, wie weit sie geht?

DR. SERVATIUS: Es ist Dokument Nr. 89. - Dokument Nr. 94 habe ich vorhin verlesen, Dokumente 95, 96, 97 habe ich bereits, soweit erforderlich, verlesen Damit bin ich mit den Dokumenten durch.

Es kommt jetzt ein Affidavit, das im Dokumentenbuch eingeheftet ist, des Zeugen Karl Goetz. Ich ueberreiche es als Exhibit Nr. 9.

Exhibit Nr. 10 ist ein Affidavit von Karl Goetz, Es ist dies ein Fragebogen, der sehr fruch eingereicht wurde und daher summarisch gehalten war, weil

H0365 – 0011

die Einzelheiten zu jenem Zeitpunkt noch nicht sehr ersichtlich waren. Der Zeug hat auch recht summarisch geantwortet, auf eine Reihe von Fragen hat er nichts Wesentliches sagen koennen. Soweit die Fragen beantwortet sind, bezieht er sich auf eine Einleitung, die er gegeben hat und auf diese Einleitung nimmt er auch Bezug in den Antworten auf die Frage der Anklage. Ich glaube daher, auch diese Saetze der Einleitung verlesen zu muessen. Das Affidavit ist vom 20. Maerz 1946 Ich hebe aus der Einleitung hervor auf der zweiten Seite eine Besprechung in Paris, die er erwaehnt. Dieser Zeuge warein Bank-Fachmann in Weimar, den Saucke von frueher kannte und der in seinem fachlichen Arbeitsstab mitgearbeitet hat, Er war mit in Paris und hat an den Verhandlungen mit Laval teilgenommen. Er sag hier:

> "Die Verhandlungen fuehrten zu einem umfangreichen Gespraech, nach meinen Beobachtungen in korrekter, hoeflichster Form. Laval nahm Sauckels Darlegungen zur Kenntnis, erklaerte seine Bereitwilligkeit, den Ansuchen zu entsprechen, stellte aber Gegenwuensche auf, die er politisch begruendete

Ich glaube, ich brauche im einzelnen nicht darauf einzugehen, da von unter geordneter Bedeutung ist, was noch verhandelt wurde. Er sagte noch auf Seite 3:

> "Bei einer spaeteren Besprechung in Paris spielten sich die Dinge aehnlich ab. Laval war in seiner Haltung steifer und wies auf die grossen Schwierigkeiten hin, die sich der Anwerbung von weiteren Arbeitern entgegenstellte er betonte besonders die Notwendigkeit, den franzoesischen Arbeitsmarkt nicht von den besten Kraeften zu entbloessen."

Ich glaube, ich kann zu Seite 4 uebergehen. Dort sagt der Zeuge unter 5).

> "Als letzte Mission hatte ich auf Wunsch Sauckels zu ermitteln, ob unter Heranziehung unserer Bankverbindungen der Ankauf einer zusaetzlichen Menge von Brotgetreide (genannt wurden 50 - 100.000 Tonnen) in Rumaenien und Ungarn moeglich waere; sie sollten eine zusaetzliche Bekoestigun fuer auslaendische Arbeiter in Form eines Vesperbrotes geben. Die Pruefun ergab zwar eine theoretische Moeglichkeit, die Ausfuehrung scheiterte an der militaerischen Entwicklung auf dem Balkan und den Transportverhaeltnissen."

Er gibt dann ein Gesamtbild von Sauckel und sagt kurz folgendes:"Sauckel i an diese Aufgabe mit der ihm eigenen Stosskraft und Energie herangegangen, hat mehrfach die Voraussetzungen fuer das Gelingen der Mission dargelegt und mehrfa betont, dass es Hauptpflicht aller Dienststellen sei, fuer korrekte Behandlung der Arbeiter an den Arbeitsplaetzen zu sorgen."

Er beschreibt dann die Einzelheiten:

> "Vor allem verlangt Sauckel, dass den Fremdarbeitern bei der Unterbringung das Gefuehl des Eingesperrtseins erspart wuerde. Er hat die Beseitigung aller Stacheldrahtumzaeunungen verlangt."

und

> " Ein Verbindungsmann zur Arbeitsfront war eingesetzt mit der Weisung die 'Soziale Arbeiterbetreuung" zu ueberwachen mit dem von Sauckel ausgesprochenen Ziele, dass die auslaendischen Arbeiter als 'Propagandisten' in ihre Heimat zurueckkehrten."

3. Juni-M-IA-4-Reitlinger.

Dann gibt der Zeuge eine wesentliche Bestaetigung ueber die Kenntnis von Gewalttaten und Missstaenden. Ich moechte von Seite 6 etwas verlesen, um welche Person es sich handelt beim Zeugen G o e t z.

VORSITZENDER: Auf welcher Seite befindet sich dieser Auszug?

DR. SERVATIUS: Seite 6, oder Seite 266 des Dokumentenbuches, zu Beginn der Seite.

VORSITZENDER: Jawohl, setzen Sie fort.

DR. SERVATIUS: Ich zitiere:

"Ich fuehle mich ferner verpflichtet zu erwaehnen, dass Sauckel, als ich nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet worden war, zu meinen Gunsten mit dem Sicherheitshauptamt (Kaltenbrunner?) gesprochen hat. Inwieweit meine Entlassung aus dem Lager Ravensbrueck hierauf zurueckzufuehren ist, entzieht sich meiner Beurteilung."
Ich erwaehne ferner, dass ich von Sauckel keine materielle Verguetung, keine Ehrenzeichen und keine Auszeichnungen erhalten habe.
Meine eigene innere politische Ueberzeugung und meine Beziehungen zu Goerdeler und Popitz musste ich ihm verbergen. Bei seiner blindglaeubigen Hoerigkeit gegenueber Hitler haette er sonst zweifelsohne - - bei aller alten Bekanntschaft - mich der Gestapo uebergeben, aus deren Haenden mich zu befreien, er sich im November 1944 bemueht hat.

Ich habe das vorweggenommen und gehe jetzt auf Seite 265 zurueck, weil der Zeuge, der nun im Stabe Sauckels mittaetig war, hier einmal Stellung nimmt zu Frage, die uns alle sehr interessiert. Er sagt:

"Nachdem mir aus den Veroeffentlichungen das Ausmass der Gewalttaten in KZ-lagern bekannt geworden ist, ueberlege ich und gruebele, wie das obige Bild mit den jetzt aufgedeckten Vorkommnissen in Einklang zu bringen ist. Trotz wochenlanger Ueberlegung komme ich nicht zu einer Klaerung. Auf der einen Seite sehe ich die auslaendischen Arbeiter und Arbeiterinnen in dichten Scharen sich frei unter der deutschen Bevoelkerung bewegen und mit ihr verkehren (Franzosen und Belgier, die ich aus persoenlichem Interesse ansprach freuten sich gewoehnlich, ihre Muttersprache zu hoeren, unterhielten sich frei heraus, erhofften das Kriegsende und kritisierten an ihrer Arbeit, aber selten mit Schaeffe). Und auf der anderen Seite steht das ganz unertraegliche Bild der jetzt publizierten Massengreuel. Man hatte von Aburteilungen von Fremdarbeitern gehoert (sie unterlagen sicherlich der selben Rechtlosigkeit und denselben Strafmethoden, denen auch die Inlaender ausgesetzt waren), aber nicht von Massenaburteilungen. Und dann hatte das nicht mit dem Arbeitseinsatz an sich zu tun. Ich kann das damals Gehoerte und Geschehene nicht mit den jetzigen Enthuellungen zusammenbringen. Entweder handelt es sich um eine Entwicklung der letzten anderthalb Jahre, in der ich infolge Haft und Zurueckziehen aufs Land wenig Beobachtungsmoeglichkeit hatte, oder es hat neben dem regulaeren Arbeitseinsatz noch einen grossen KZ-Einsatz gegeben, oder Sauckel hat die Dinge nicht uebersehen und ist nicht im Bilde gewesen oder schliesslich, er hat in seinen generellen Anordnungen und muendlichen Ausfuehrungen sich selbst betrogen, was ich nicht verstehen koennte."

Ich halte die Ausfuehrungen deshalb von besonderer Bedeutung, weil der Zeuge ja auf der Seite der Maenner vom 20. Juli 1944 gestanden hat, sicher sorgfaeltig beobachtet hat und auf sein Urteil grosser Wert gelegt werden muss.

Was die Fragen selbst betrifft, halte ich Frage Nr. 1 und deren Antwort für unerheblich, ebenso 2, 3, 4, 5 und 6. Das sind alles Antworten, die weniger vo

H0365 - 0012

H0365 - 0013

Bedeutung sind, im Vergleich zu Frage Nr. 10, Seite 276. Die Frage lautet:

"Wer war fuer die Unterbringung, Behandlung und Verpflegung der Fremdarbeiter verantwortlich, wenn sie an der Arbeitsstelle eingetroffen waren?"

Die Antwort lautet:

"Ich habe nichts anderes gehoert, als dass von dem Moment des Arbeitsbeginnes die Betriebsfuehrer (und unter ihnen wohl in den meisten Faellen Spezi angestellte) diese Verantwortung hatten."

Frage Nr. 11 lautet:

"Welche Art von Anordnungen hat Sauckel fuer die Behandlung der Arbeiter in den Betrieben gegeben?

Antwort: Der Zeuge bezieht sich in seiner Antwort auf die Einleitung, jene Einleitung, die ich verlesen habe.

Die folgenden Fragen 13, 14, 15, 16 und 17 sind unerheblich.

Frage Nr. 18 lautet:

"Wurde Sauckel ueber Missstaende unterrichtet? Was hat er veranlasst? Sind Ihnen einzelne Faelle bekannt?

Antwort:

"Es ist mir nur ein Fall erinnerlich. Es wurde Sauckel gemeldet, dass in einem Unternehmen die Arbeiter noch in einem Stacheldraht-Lager untergebracht seien. Ort und Objekt sind meinem Gedaechtnis entfallen. Ich habe gehoert, wie er die sofortige Beseitigung der Einzaeunung angeordnet hat."

Es kommen dann die Fragen, die zugesetzt sind von der Anklage. Frage Nr. glaube ich, sei ist unwesentlich, da sie sich mit persoenlichen, inoffiziellen Fragen befasst, wie er Sauckel kennenlernte. Er hat ihn in der Kriegsgefangenschaft kennengelernt.

VORSITZENDER: Herr Dr. Servatius, Mr. Biddle ist der Meinung, dass die Anklagevertretung bezgl. irgendwelcher Wuensche hinsichtlich dieses Fragebogens befragt werden sollte.

Mr.HERZOG: Herr Vorsitzender, die Anklagevertretung wuenscht keine Auszuge aus diesem Verhoer zu verlesen.

VORSITZENDER: Herr Dr. Servatius, ist Ihnen bekannt, dass der Zeuge Jaeger anwesend ist?

DR. SERVATIUS: Jawohl, er ist anwesend.

VORSITZENDER: Sie wissen, dass er anwesend ist?

DR. SERVATIUS: Dann rufe ich mit Erlaubnis des Gerichts den Zeugen Jaeger.

H0365 - 0014

(Dr. Wilhelm Jaeger betritt den Zeugenstand)

VORSITZENTER: Wie heissen Sie?

A. Dr. Wilhelm Jaeger.

VORSITZENDER: Bitte leisten Sie den folgenden Eid?

Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werde; So wahr mir Gott helfe.

(Zeuge leistet den Eid)

VORSITZENDER: Sie koennen Platz nehmen.

DR. ROBERT SERVATIUS: Herr Zeuge, Sie haben waehrend des Krieges bei der Firma Krupp in Essen die Lager der auslaendischen Arbeiter als Arzt betreut ? Ist das richtig?

A. Jawohl.

F. Von wem wurden Sie hiezu bestellt?

A. Bestellt war ich hiezu von der Firma Krupp, die mich anstellte, da eine Aenderung eintrat in der Betreuung der auslaendischen Arbeiter, dadurch, dass die kassenaerztliche Vereinigung die Versorgung uebernehmen musste.

H0365 - 0015

F: Sind Sie nicht auch von der Deutschen Arbeitsfront mit dieser Aufgabe betraut worden?

A: Nein. Der Vertrag, der von der Firma Krupp mit mir geschlossen wurde, ging durch die Deutsche Arbeitsfront.

F: Wenn ich Sie recht verstehe, haben Sie zwar den Vertrag nicht unmittelbar mit der Deutschen Arbeitsfront geschlossen, aber Sie waren der Deutschen Arbeitsfront gegenüber verpflichte

A: Ich habe nie das Gefühl gehabt, mit der Deutschen Arbeitsfront da etwas zu tun zu haben.

F: Herr Zeuge, haben Sie nicht ständig auch an die Deutsche Arbeitsfront berichtet über die Zustände in den Lagern?

A: Das ist nur ein paarmal gewesen, soweit ich mich erinnern kann. Ich habe in der Hauptsache diese Berichte an die Kassenärztliche Vereinigung an die Firma Krupp gegeben.

F: Meldeten Sie nicht auch an das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt?

A: Nicht immer. Ich meldete an das Gesundheitsamt der Stadt Essen nur einzelne Fälle, wo es mir wichtig schien, dass das Gesundheitsamt davon auch unterrichtet ist.

F: Kennen Sie das Amt Gesundheit und Volksschutz?

A: Jawohl.

F: Bei welcher Stelle befindet sich das?

A: Das war in Essen.

F: Nicht örtlich gesehen, sondern bei welcher Dienststelle befindet es sich; befindet es sich nicht bei der Deutschen Arbeitfront ?

A: Das kann ich nicht genau sagen; ich weiss nur, dass es eine Unterabteilung bei der Kassenärtzlichen-Vereinigung in Essen war.

F: Ist Ihnen bekannt, dass die ausländischen Arbeiter durch die Deutsche Arbeitsfront betreut wurden?

A: Jawohl.

F: Auch in gesundheitlicher Hinsicht?

H0365 – 0016

A: Ich habe nur ein einziges Mal eine Kommission von der Arbeitsfront in meinem Lager getroffen.

F: Kennen Sie die Einrichtung der Gaulagerärtze?

A: Es sollte etwas derartiges eingerichtet werden in Essen, das hat sich aber zerschlagen. Ich hatte damals, als wir eine Fleckfieberepidemie hinter uns hatten, selbst dem damaligen Leiter, dem Gaugesundheitsführer - es war ein Dr. Heinz Bühler in Mühlheim - den Vorschlag gemacht, etwas derartiges einzurich' Ich habe dann auch in einer Versammlung über meine Ziele gesprochen, habe dann aber von dieser Gaulagerärzte'Stelle hinterher nichts mehr gehört.

F: Das genügt.

Auf wieviele Lager erstreckte sich Ihre überwachende Tätigkeit?

A: Das war verschieden. Zuerst waren es vielleicht 5 bis 6, dann hinterher 17 bis 18 um dann nachher wieder abzusinken auf eine geringere Zahl. Genau kann ich jetzt im Moment die Zahl nicht angeben.

F: Was war der Inhalt Ihrer Aufgabe?

A: Ich sollte vor allen Dingen die ärtzliche Versorgung der Fremdarbeiter sicherstellen.

F: Hatten Sie mit der Behandlung der Kranken zu tun?

A: Nur so weit sie mir vorgeführt wurden und soweit ich in dem Lager selbst war. Ich habe mich persönlich um die einzelener Fälle in den Lagern immer gekümmert, wenn ich durch die Lager ging.

F: Sie hatten nicht nur eine Aufsichtstätigkeit, sondern behandelten auch selbst?

A: Im Lager wenn ich dort war, wurde ich von den Lagerärzten gefragt, ich habe dann beraten.

F: Was war dann die Aufgabe der Lagerärzte?

A: Die Lagerärzte hatten den täglichen Revierdienst und die Behandlung der Kranken überhaupt.

F: Also Ihre Tätigkeit war eine überwachende?

A: War eine überwachende.

H0365-0017

F: Herr Zeuge, Sie sind von dem Vertreter der Anklage schon wiederholt vernommen worden, ausserhalb dieses Saales?

A: Jawohl.

F: Sie sind auch schon hier in Nürnberg gewesen in diesem Gebäude?

A: Jawohl.

F: Wie damals die Verhandlung anstand?

A: Jawohl.

F: Haben Sie eine eidesstattliche Versicherung abgegeben über die Zustände in den Kruppschen Lagern.

A: Jawohl.

F: Ich werde Ihnen diese Versicherung vorlegen. Das ist eine Erklärung vom 15 Oktober 1945. Haben Sie diese für die Staatsanwaltschaft abgegeben als Zeuge der Staatsanwaltschaft?

A: Soweit ich mich erinnere ja.

F: Ich bitte Sie mir zu bestätigen, ob Sie die Erklärung, die Sie dort gemacht haben, heute aufrecht erhalten?

A: Jawohl.

F: Ich werde Ihnen diese Erklärung vorlesen:

" Ich heisse Dr. Wilhelm Jäger, bin praktischer Arzt in Essen --

VORSITZENDER: Dr. Servatius, Sie können ihm doch nicht das ganze Dokument vorlesen; Sie können irgend etwas daraus, worüber Sie Einwendungen haben, ihm vorhalten.

DR SERVATIUS: Sehr gut.

DURCH DR SERVATIUS:

F: Sie sagen, in der Mitte der ersten Seite:" es begann meine Tätigkeit mit einer vollkommenen Inspektion der Lager. Zu dieser Zeit, im Oktober 1942 fand ich folgende Zustände vor: Sie sagen , die Osterbeiter waren in folgenden Lagern untergebracht: Seumannstrasse, Grieperstrasse, Spendlerstrasse, Haegstrasse, Germaniastrasse, Dechenschule ----

VORSITZENDER: Wollen Sie das bestreiten?

DR SERVATIUS: Ja.

VORSITZENDER: Wo diese Lager waren?

DR SERVATIUS: Ja, das ist das ich ihn fragen will.

H0365-0018

F: Herr Zeuge, Sie sind von dem Vertreter der Anklage schon wiederholt vernommen worden, ausserhalb dieses Saales?

A: Jawohl.

F: Sie sind auch schon hier in Nürnberg gewesen in diesem Gebäude?

A: Jawohl.

F: Wie damals die Verhandlung anstand?

A: Jawohl.

F: Haben Sie eine eidesstattliche Versicherung abgegeben über die Zustände in den Kruppschen Lagern.

A: Jawohl.

F: Ich werde Ihnen diese Versicherung vorlegen. Das ist eine Erklärung vom 15 Oktober 1945. Haben Sie diese für die Staatsanwaltschaft abgegeben als Zeuge der Staatsanwaltschaft?

A: Soweit ich mich erinnere ja.

F: Ich bitte Sie mir zu bestätigen, ob Sie die Erklärung, die Sie dort gemacht haben, heute aufrecht erhalten?

A: Jawohl.

F: Ich werde Ihnen diese Erklärung vorlesen:

" Ich heisse Dr. Wilhelm Jäger, bin praktischer Arzt in Essen --

VORSITZENDER: Dr. Servatius, Sie können ihm doch nicht das ganze Dokument vorlesen; Sie können irgend etwas daraus, worüber Sie Einwendungen haben, ihm vorhalten.

DR SERVATIUS: Sehr gut.

DURCH DR SERVATIUS:

F: Sie sagen, in der Mitte der ersten Seite:" es begann meine Tätigkeit mit einer vollkommenen Inspektion der Lager. Zu dieser Zeit, im Oktober 1942 fand ich folgende Zustände vor: Sie sagen : , die Osterbeiter waren in folgenden Lagern untergebracht: Seumannstrasse, Grieperstrasse, Spendlerstrasse, Haegstrasse, Germaniastrasse, Dechenschule ----

VORSITZENDER: Wollen Sie das bestreiten?

DR SERVATIUS: Ja.

VORSITZENDER: Wo diese Lager waren?

DR SERVATIUS: Ja, das ist das ich ihn fragen will.

H0365-0019

DURCH DR SERVATIUS:

F: Bestanden Diese Lager damals schon?

A: Soweit ich mich erinnern kann. Man muss dabei bedenken, dass ich, wie ich meine Tätigkeit begann, überhaupt nicht wusste welche Lager da waren. In einer Sitzung die zusammengerufen wurd waren Ärzte der verschiedensten Nationalität. Ich fragte dann zuallererst, was sind für Lager da. Das wusste man nicht und daraufhin wurde zuerst eine Liste beschafft, in der die Lager aufgefuhrt wurden. Ich habe dann ----

F: Herr Zeuge, Sie haben hier namentlich die Lager aufgeführt. Sie sind also nicht gewiss, dass diese Lager damals im Oktober 1942 bestanden haben?

A: Ich habe, soweit ich mich erinnern konnte, die Lager aufgeführt, die bei Beginn oder zu Beginn meiner Tätigkeit da waren. Es war ja auch so, dass ich diese Lager mir ja alle selbst aufsuchen musste. Ich war auf mich ganz allein angewiesen.

F: Sie sagen weiter bezüglich des Essens der Ostarbeiter - wenn Sie nämlich auf die zweite Seite des Dokumentes gehen - folgendes:

" Das Essen für die Ostarbeiter war vollkommen unzureichend. Die Ostarbeiter erhielten 1000 Kalorien pro Tag weniger als das Minimum für Deutsche ----

VORSITZENDER: Dr. Servatius, nach den Namen der Lager sagt er " Alle waren mit Stacheldraht umgeben und sehr stark bewacht." Soviel ich verstehe wollen Sie das bestreiten?

DURCH DR SERVATIUS :

F: Waren die Lager mit Stacheldraht umgeben und streng bewacht wie es hier steht?

A: Am Anfang ja.

F: Sie wissen aber nicht, ob es bei allen Lagern war.

A: Die Lager, die ich besuchte, wo man mich noch gar nicht kannte, z.B. Kremerplatz und Dechenschule, waren streng bewacht und ich musste mich überhaupt erst ausweisen um hineinzukommen.

F: Ich wiederhole die Frage bezüglich des Essens. Sie sagten

H0365 - 0020

die Ostarbeiter erhielten 1000 Kalorien pro Tag weniger als das Minimum für Deutsche, während deutsche Arbeiter, die Schwerstarbeit leisteten 5000 Kalorien pro Tag bekamen, erhielten die Ostarbeiter, die dieselbe Arbeit machten, nur 2000 Kalorien pro Tag. Ist das zutreffend?

A Das war am Beginn meiner Tätigkeit zutreffend. Die Ostarbeiterverpflegung war, wie aus den aufhängenden Listen ersichtlich war festgelegt und es war ein Unterschied in der Verpflegun der Ostarbeiter und der deutschen Arbeiter. Die 5000 Kalorien, d hier erscheinen, die bekamen einzelne Kategorien von deutschen Schwerstarbeitern, das war nicht allgemein.

F: Herr Zeuge, ich werde Ihnen eine Tabelle der Kalorien vorlegen.

(Der Zeuge bekommt die Tabelle überreicht)

DR SERVATIUS:

Ich überreiche dem Gericht eine Abschrift der Tabelle. Es ist dies eine genaue Aufstellung der Kalorien, die den einzelnen Arbeiterkategorien zukommt. Sie beginnt mit dem 9. Februar 1942, ist aufgegliedert in die einzelnen Verpflegungsposten für die einzelnen Arbeitsarten - und auf der letzten Seite ist eine Zusammenfassung der mittleren Kalorien, die gegeben worden sind. Dort sind abgegeben in der Zusammenfassung Gruppe 1 Ostarbeiter und Sowjo-Kriegsgefangene, Durchschnittsarbeiter 2156 Kalorien, Schwerarbeiter 2615, Schwerstarbeiter 2909, Lang- und Nachtarbeiter 2244 Kalorien. Sind Ihnen diese Zahlen geläufig?

A: Ungefähr.

F: Vergleichen Sie was dazu die deutschen Arbeiter bekommen: Die Normalverbraucher 2846 Kalorien, die Schwerarbeiter 3159, Schwerstarbeiter 3839, Lang- und Nachtarbeiter 2046 Kalorien. Stimmt das mit Ihrer Erklärung überein, wonach Sie sagen, dass deutsche Schwerstarbeiter 5000 Kalorien bekamen, während die Ostarbeiter nur 2000 Kalorien bekamen.

VORSITZENDER: Einen Augenblick bitte. Es ist sehr schwer, Dr. Servatius diesen Zahlen zu folgen, wenn Sie uns nicht die genaue

H0365-0021

Seite angeben. Sind Sie jetzt auf der letzten Seite?

DR SERVATIUS: Es ist dies eine Zusammenfassung.

VORSITZENDER: Von welcher Seite lesen Sie jetzt?

DR SERVATIUS: Auf der letzten Seite, das letzte Blatt rechts, zuerst die Verpflegungsgruppe 1,2,3, auf verschiednen Blättern und auf dem letzten Blatt ist rechts neben der Gruppe 3, die sich mit den Polen befasst, eine Zusammenfassung der Kalorien für Ostarbeiter, für Deutsche und für Polen. Wenn man hier nun gegenüber stellt in den Kolonnen die Höhe der Kalorien, dann müsste sich das decken mit dem, was der Zeuge hier gesagt hat. Er hat die Schwerstarbeiter herausgegriffen und gesagt, Deutsche bekommen 5000 Kalorien. Aus der Tabelle ergibt sich, dass sie nur 3839 bekommen - und er sagt, die Ostarbeiter bekommen 2 000 Kalorien, während sie nach der Tabelle 2900 bekommen. Also anstat ein Verhältnis von 5000 zu2000 Kalorien ist es von 2900 zu 3800 also rund tausend Kalorien und nicht wie der Zeuge angegeben hat 3000 Kalorien. Ist das richtig? Bleiben Sie bei Ihrer Darstellung?

VORSITZENDER: Ich habe die Antwort des Zeugen nicht gehört.

DR SERVATIUS: Es ist ein Unterschied zu machen ----

MR DODD: Ich glaube, es wäre für das Gericht mehr dienlich und besonders für die Anklgevertretung, wenn man feststellen könnte, wer diese Karte zusammengestellt hat und ob die Zahlen, die hier angegeben sind, auf die Lager zutreffen, die unter diesen Zeugen standen. Vom blossen Ansehen kann ich es nicht feststellen, wo es zusammengestellt worden ist. Ausgenommen auf der ersten Seite, da heisst es: .... Gemäss dem Speisezettel von Dr. Hermann Schall, Oberarzt des Sanatoriums Westend - - " Berechnungen über die bewirtschafteten Nahrungsmittel für die Gemeinschaftslager der Fa. Krupp usw." Aber diese Dinge können im Ganzen zusammengestellt und dem Zeugen vorgelegt werden. Wenn nicht irgendeine Grundlage gegeben ist, halte ich es für unrichtig ein Kreuzverhör anstellen zu lassen.

DR SERVATIUS: Ich habe eine eidesstattliche Versicherung dem Gerichtshof auseinandergesetzt, woher diese Tabelle kommt.

H0365 – 0022

VORSITZENDER: Haben Sie diese Tabelle schon einmal geschen?

DR SERVATIUS/ Es ist eine eidesstattliche Erklärung des Zeugen Hahn.

(Zeuge: Bin ich gefragt worden, bitte?)

DR SERVATIUS:

F: Das Original hat der Zeuge, kann ich den Zeugen ersuchen, mir das Dokument zurückzugeben.

ZEUGE: Ich wollte eine Erklärung dazu abgeben: Zu Beginn meiner Tätigkeit war die Verpflegung der Ostarbeiter durchaus abweichend von der Verpflegung der übrigen deutschen Bevölkerung und auch von der sogenannten Frendarbeiter, Franzosen, Belgier, usw. Es ergibt sich aus den Zahlen selbst, wenn es nicht genau festgestellt werden kann, doch immerhin wenn man es genau ausrechnet, 7 - 800 Kalorien Unterschied. In der ersten Zeit bis Februar oder März 1943, glaube ich, bekamen ja die Ostarbeiter zusätzliche Verpflegung, Lang-Schwer- und Schwerstarbeiterzulage: Diese bekamen sie aber erst nach einem Erlass von Sauckel, soweit ich mich erinnere, am Beginn des Jahres 1943. Da wurden die Ostarbeiter, soweit ich mich erinnere, den deutschen Arbeitern gleichgestellt in der Verpflegung und bekamen auch Lang-Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen, die sie früher überhaupt nicht bekommen hatten.

KREUZVERHÖR DES DR SERVATIUS:

DR SERVATIUS:

F: Herr Zeuge, wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie also sagen, diese Tabelle kann stimmen. In Wirklichkeit aber bekamen die Arbeiter das nicht, was in der Tabelle stand! Habe ich Sie so richtig verstanden?

A: Aus dieser Tabelle geht ja der Unterschied hervor.

F: Es ist ein Unterschied von 3000 Kalorien von Ihnen angegeben worden, während nach der Tabelle sich ein Unterschied vonetwa 1000 Kalorien ergibt.

A: Ich sagte vorher, es gab einzelne Kategorien von Arbeitern, die die schwerste Art von Arbeit leisteten wie die Bergarbeiter.

H0365-0023

Sie bekamen bis zu 5200 Kalorien. Das war nicht allgemein, das waren besondere Facharbeiter, die bis zu 5200 bekamen.

F: Dann ist das was Sie hier sagen, nicht korrekt, weil Sie es nicht erwähnten. Sie sagen allgemein, dass, während die deutschen Arbeiter, die die schwerste Arbeit leisteten, 5000 Kalorien bekamen, erhielten die Osterbeiter, die dieselbe Arbeit leisteten, nur 2000 Kalorien am Tag. Das ist doch eine allgemeine Erklärung oder nicht? Und es ist daher nicht ersichtlich, dass es sich um

H0365 – 0024

Ausnahmen handelt, in Bezug auf einzelne Arbeitergruppen. Ist das richtig ?

A: So habe ich das aufgefasst und ich glaube, dass Sie es, wie hier steht, verstehen.

VORSITZENDER: Wokommt diese Tabelle nun her und werden Sie sie unterbreiten ?

DR.SERVATIUS: In der eidesstattlichen Versicherung ist diese Behauptung aufgestellt. Und der Zeuge hat damals klar gesagt, dass zu jener Zeit die Schwerstarbeiter, wenn es Deutsche waren, 5000 Kalorien bekamen und wenn es Ostarbeiter waren nur 2000 Kalorien. Es ist eine klare Erklaerung des Affidavits, die ja der Tabelle widerspricht.

VORSITZENDER: Wollen Sie diese Tabelle unter Beweis stellen ?

DR.SERVATIUS: Jawohl.

VORSITZENDER: Welche Nummer wollen Sie ihr geben ?

DR.SERVATIUS: Es wird Beweisstueck Nr. 11.

VORSITZENDER: Bezieht sich das Affidavit auf die Tabelle ?

DR.SERVATIUS: Ich fragte, wegen des Affidavits, ob es richtig ist ?

VORSITZENDER: Nein, ich fragte, ob sich das Affidavit darauf bezieht und ob es die Tabelle identifiziert, die der Zeuge eben in der Hand gehabt hat. Dr. Servatius, Sie haben eine eidesstattliche Erklaerung des Zeugen hier vorgelegt. Bezieht sich diese eidesstattliche Versicherung auf und erwaehnt sie diese Tabelle, besagt sie, woher die Tabelle kommt, von wem sie aufgestellt wurde und worauf sie sich bezieht ?

DR.SERVATIUS: Die eidesstattliche Versicherung, die als Dokument D-228 vorliegt, erwaehnt die Tabelle nicht, wohl die Versicherung, die ich uebergeben habe. Ich habe jetzt verstanden. Es ist die eidesstattliche Erklaerung des Zeugen Hahn, dort ist die Tabelle als Anlage beigefuegt und sie wird gedeckt durch die eidesstattliche Versicherung dieses Zeugen. Und dieses Dokument ueberreiche ich dann als Beweisstueck.

VORSITZENDER: Ich sagte, die eidesstattliche Versicherung von Walter Hahn. Ist sie identisch und der Karte angeheftet, auf welcher Seite ist sie denn ? Es sind sieben Seiten. Wir koennen es nicht finden, wollen Sie uns nicht die Seite nennen ?

DR.SERVATIUS: Es ist im deutschen Text auf Seite 4.

VORSITZENDER: Gut. Meinen Sie dort, wo es heisst: "Der Kalorienprozentsatz dieser Verpflegung ist gemaess dem Kalorienzettel, der sich auf die ganze Kriegs-

H0365 – 0025

zeit bezieht".Meinen Sie das, dasist auf Seite 4 der Abschrift. Es ist unter dem Titel "C", wo es heisst "Nahrungs- telversorgung der franzoesischen und italienischen Militaergefangenen".

DR.SERVATIUS: Es ist dort, wo ich schon sagte, auf Seite 4 des deutschen Textes, wo sie sagt, dass die Verpflegung quotenweise nach Kalorien aufgestellt wurde und wo es heisst, die Kalorien koennen aus den Berechnungen ersehen werden, die sich auf die ganze Kriegsdauer erstrecken. Und das ist die Anlage.

VORSITZENDER: Man kann wohl sagen, dass das Dokument angehaengt ist, aber es beruft sich nicht darauf unter einem Namen.

DR.SERVATIUS: Das Dokument ist aber angeheftet, sodass sich daraus ergibt, dass es dazu gehoeren muss.

VORSITZENDER: Gut.

DR.SERVATIUS: Herr Zeuge, wollen Sie ...

MR.DODD: Herr Praesident, ich will mich nicht hier verzweigen. Aber vielleicht verstehe ich nicht recht. Ich denke, wir muessten wissen, wann diese Tabelle ausgestellt worden ist und von wem .Mag sein, dass sie durch diesen Mann Hahn ausgestellt wurde, aber wir wissen es noch nicht. Und dieser Zeuge hat es nicht bestaetigt. Sein Anwalt hat es uns auch nicht gesagt.

VORSITZENDER: Mr.Dodd, die Situation ist diese, nicht wahr: Der genannte Walter Hahn machte eine eidesstattliche Versicherung, die dieser Tabelle angefuegt ist. Diese Erklaerung ist datiert .... Mr.Dodd, ja, 1946, ... das ist, nachdem dieser Zeuge das affidavit gemacht hat und nach ausfuehrlichen Antworten von ihm in der Beweisaufnahme.

MR.DODD: Ja, was ich genau verstehen moechte ist, dass diese Tabelle, ueber die der Zeuge kreuzverhoert wird, scheinbar nicht zu der Zeit hergestellt worden ist, als er die Verantwortung fuer die Lager gehabt hat. Es geht aus der Befragung soweit nicht hervor, dass es so ist, und ich glaube, es wuerde von grossem Einfluss auf das Gericht der Beweisfuehrung sein, die durch das Kreuzverhoer angefuehrt werden wird. Weiterhin moechte ich sagen, dass Sauckel sich in seiner Verteidigung darauf berufen hatte,dass er mit der Verpflegung und Betreuung der Arbeiter nichts zu tun hatte, nachdem die Arbeiter nach Deutschland verbracht worden waren. Dafuer waere die DAF verantwortlich. Ich denke, es waere mehr dienlich, wenn der Verteidiger dies klarstellen wuerde, sodass wir wuessten, ob er die Verantwortlichkeit dafuer gesteht, nachdem die Arbeiter nach

H0365 – 0026

Deutschland verbracht worden waren und ob das der Zweck dieses Kreuzverhoers ist.

VORSITZENDER: Fahren Sie fort, Dr.Servatius.

DR.SERVATIUS: Herr Praesident ...

VORSITZENDER: Einen Moment, Das Gericht ist nicht der Meinung, dass es noetig ist, Ihr Kreuzverhoer zu unterbrechen. Sie koennen fortfahren.

DR.SERVATIUS: Frage: Die Anklagebehoerde hat soeben diese Behauptung als eine Anklage gegenSauckel vorgetragen. Wenn die Anklage heute auf dem Standpunkt steht, dass Sauckel fuer die Vorgaenge in den Betrieben nicht verantwortlich ist, sondern der Betriebsfuehrer und dass er nicht auch fuer die Kriegsgefangenen verantwortlich war, sondern, dass die Wehrmacht dafuer verantwortlich ist, dann bin ich in der Lage, auf diesen Zeugen zu verzichten.

KREUZVERHOER DURCH DR.SERVATIUS:

F: Herr Zeuge. Bezueglich der Bekleidung der Ostarbeiter haben Sie Ausfuehrungen gemacht und gesagt, dass sie in denselben Kleidern schliefen, in denen sie aus dem Osten gekommen waren. Fast alle hatten keinen Mantel und waren daher gezwungen, ihre Decken zu gebrauchen, selbst bei kaltem und regnerischen Wetter, ihre Decken, an Stelle von Maenteln. War es immer so oder war es nur voruebergehend ? War es eine allgemeine oder nur eine einzelne Beobachtung ?

A: Um zu vermeiden, dassirgend so etwas nochmals geschah, wie eben gesagt, muss ich feststellen, ich war bei Beginn meiner Taetigkeit vollstaendig auf mich selbst gestellt. Ich hatte selbst niemand der mit mir zusammenarbeitete. Die Lagerleitung, die nach Hahn bestand - wenn ich mich recht erinnere, nur bis April 1943 -. Die Phase, die ich nun beschreibe, und die ich auch schon beschrieben habe, erstreckt sich immer auf die Zeit des Beginns meiner Arbeit. Zu jener Zeit, waren die Bedingungen in der Tat so, wie ich sie beschrieben habe und ich hatte mich danach zu richten. Das bezog sich auch auf die Kleider, wie ich festgestellt habe. Diese Leute blieben in der Verfassung, wie sie ankamen, soweit es die Kleidung betraf, fuer einige Zeit und, soweit ich sagen kann, erhielten sie damals nichts.

F: Was wurde dagegen unternommen ?

A: Ich meldete diese Geschichte sobald wie moeglich, ich weiss nicht wann, und es sollten dann ueberall, wie ich sah, Schneiderstuben, Schusterstuben, Handwerkerstuben, in den Lagern eingerichtet werden, die zum Teil auch bereits eingerichtet waren.

H0365 - 0027

F: Eine Frage: Hat sich im Laufe Ihrer Taetigkeit dann die Sache erheblich gebessert oder wurde es schlimmer ?

A: Es wurde nicht schlimmer nach 1943. Erst nachdem die ersten schweren Luftangriffe erfolgten war natuerlich das Durcheinander sehr gross. Es verbrannte sehr viel und ich moechte daran erinnern, dass in einer Nacht 19000 Leute obdachlos wurden, natuerlich Kleider und Waesche verbrannten, sodass dadurch natuerlich so viele Luecken entstanden, die erst nach und nach wieder aufgefuellt werden konnten.

F: Wurden diese Zustaende durch die Fa.Krupp verursacht oder durch mangelnde Aufsicht von Seiten der Deutschen Arbeitsfront ?

A: Wie gesagt, habe ich die Arbeitsfront nur ein einziges Mal im Lager gesehen. Da machte diese Kommission allerdings kritische Einwendungen. Es war im Lager am Kraemersplatz und sie wuenschte, die Fa.Krupp mit einer Ordnungsstrafe zu belegen wegen der Zustaende. Das war das einzige Mal, dass ich mit der Arbeitsfront ueberhaupt in Beruehrung kam.

F: War es so, dass die Fa.Krupp Widerstand gegen die Verbesserungen der Arbeitsfront in irgendeiner Weise leistete ?

A: Das kann ich nicht sagen, ich hatte keinen Einfluss und wusste nichts darueber, weil ich nur mit den aerztlichen Dingen zu tun hatte und bei den Sitzungen der Fa.Krupp noch der Arbeitsfront nie zugezogen wurde.

F: Sie haben sich nun zu der Gesundheitslage geaeussert und Sie sagten, dass die Versorgung mit medizinischen Instrumenten, Verbandzeug, Drogen und anderen sanitaeren Artikeln in diesen Lagern vollkommen unzureichend waren. Ist das so oder waren das auch Ausnahmefaelle oder war dies eine staendige Erscheinung ?

A: Das war so. So fand ich die Lager, ich behaupte 1942, vor und ich versuchte sie zu verbessern. Spaeter kam natuerlich eine Besserung.

F: Sie sagen, dass die Zahl der erkrankten Ostarbeiter doppelt so gross war als die der deutschen Arbeiter, dass die Tuberkulose sehr weit verbreitet war. Und prozentual gab es unter den Ostarbeitern vier Mal so viel als unter den deutschen. Ist das richtig ?

A: Das war am Anfang so, als wir die Arbeiter ohne jede aerztliche Untersuchung ueberhaupt gesandt bekamen. Wenn ich durch die Lager ging, hoerte ich von den Lageraerzten - und sah selbst gelegentlich bei Instruktionen - dass sehr viele Leute erkrankt waren. Die Ziffern lagen bei ihnen wesentlich hoeher als bei den

H0365 – 0028

Deutschen, soweit ich das damals ueberschen konnte.

F: Was wurde dagegen unternommen ?

A: Es wurden dann, nachdem wir feststellten, dass es sich um Tuberkulose handelte, sofort Untersuchungen in grosser Anzahl, sogenannte Reihenuntersuchungen vorgenommen und zwar in erheblichem Masse. Dann wurden die Tuberkulosen ausgeschieden und in eine klinische Behandlung gebracht und zwar ins Krupp'sche Lazarett.

F: Sie erwaehnten auch Typhus und sagten, dass dieser unter den Arbeitern weit verbreitet war.

A: Ich sagte im besonderen, dass wir ungefaehr 150 Typhusfaelle hatten.

F: In welcher Zeit ?

A: Waehrend der ganzen Zeit von 1942 - 1945.

F: Wieviele Arbeiter waren da zu dieser Zeit ?

A: Oh, das wechselte.

F: Nennen Sie eine Zahl, ungefaehr.

A: Gut, wenn ich mich recht erinnere - es moegen ungefaehr 23 000 oder vielleicht 24 000 gewesen sein; vielleicht waren es mehr. Spaeter waren es ungefaehr 9 000; aber diese Ziffer wechselte.

F: Halten Sie das fuer eine richtige Erklaerung, wenn von einer solch grossen Zahl im Laufe der langen Zeit, 150 Personen Flecktyphus haben, zu sagen Flecktyphus war unter den Arbeitern sehr verbreitet gewesen ?

A: Ja, wir hatten ja unter der deutschen Bevoelkerung ueberhaupt keinen Flecktyphus. Dann war natuerlich diese Erklaerung berechtigt. Wenn dann bei einer Bevoelkerung von 400 000 oder 500 000-so viele waren es damals in Essen - kein Fleckfieber war und unter den 20 000, 150 Faelle kann man das wohl sagen.

F: Mit anderen Worten, Sie halten Ihre Erklaerung aufrecht, dass das eine richtige Erklaerung ist, dass Typhus verbreitet war. Sie sagen ausserdem, dass Traeger von diesen Krankheiten Wanzen, Laeuse, Floehe und anderes Ungeziefer waren und diese plagten die Insassen dieser Lager. Trifft dies auf alle Lager zu ?

A: Das war fast in allen Lagern mit Beginn meiner Taetigkeit so. Es wurde dann eine Desinfektions-Anstalt von der Firma Krupp errichtet, die gleich in Angriff genommen wurde, sofort zerstoert wurde, wieder aufgebaut und wieder zerstoert wurde.

F: Dann sagen Sie weiter, in Krankheitsfaellen muessen die Arbeiter solange zur Arbeit gehen, bis sie arbeitsunfaehig geschrieben wurden. Fuer Arbeiter in die Lager der Seumannstrasse, Griperstrasse, Germaniastrasse, und Kapitaen-

H0365 – 0029

Lehmannstrasse wurden keine taeglichen Sprechstunden abgehalten. Diese Lager wurden von den zustaendigen Lageraerzten nur jeden zweiten oder dritten Tag besucht. Infolgedessen mussten die Arbeiter trotz ihrer Krankheit bis zum Erscheinen eines Arztes zur Arbeit gehen. Ist das richtig ?

A: Dass ein Arbeiter, wenn er nicht vom Arzt krank geschrieben wurde, zur Arbeit musste, war selbstverstaendlich. Das war auch bei der deutschen Bevoelkerung so. Ich bin selbst Kassen-Arzt und hatte das in sehr vielen Faellen, wenn einer sich nicht krank meldete, so musste er zur Arbeit gehen. Da gab es keinen Unterschied.

F: Und Sie sagen hier, dass das in den genannten Lagern so war, dass keine eigentliche Sprechstunde war. Das bedeutete also, dass der Mann sich nicht krank schreiben lassen konnte ?

A: Doch er konnte ja zum Arzt gehen. Wenn keine Aerzte da waren, dann habe ich es so angeordnet, dass, wenn es moeglich war, die Leute zu mir in meine Sprechstunde kamen, zu mir persoenlich.

F: Sie haben hier aber gesagt ----

VORSITZENDER: (unterbrechend) -- Ich denke, es ist besser wir werden uns jetzt vertagen.

(10 Minuten Pause).

F: Herr Zeuge, Sie hatten eben gesagt, dass die Arbeiter sich krank schreiben lassen konnten, auch wenn kein Arzt da wat, dass dann andere Fuersorge moeglich war. Hier haben Sie gesagt, dass diese Lager von den zustaendigen Lageraerzten nur jeden zweiten oder dritten Tag besucht wurden. Infolgedessen mussten die Arbeiter trotz ihrer Krankheit bis zum Erscheinen eines Arztes zur Arbeit gehen. Ist das richtig ?

A: Das ist wohl falsch ausgedrueckt. Wenn einer sich krank meldete, musste er zu einem Arzt gebracht werden oder gefuehrt werden oder der Arzt wurde verstaendigt.

F: Herr Zeuge, ich komme nochmals zurueck auf das Thema, wie sich der Typhus verbreitete. Wie viele Todesfaelle waren denn zu verzeichnen ?

A: Wir haben nur ungefaehr drei bis vier Todesfaelle gehabt, und diesessind nur daher gekommen, weil der Fall zu spaet erkannt wurde. Diese Leute, die Typhus hatten, wurden immer von mir persoenlich in das Krankenhaus dirigiert, denn ich war verantwortlich dafuer.

F: Dann sagen Sie weter an einer anderen Stelle, das ust auf Seite 2:
"Der Versorgungsplan schrieb eine kleine Menge Fleisch pro Woche vor. Dafuer durfte nur Freibankfleisch verwendet werden, welches entweder Pferdefleisch oder tuberkuloses Fleisch oder vom Tierarzt verworfenes Fleisch war." Bedeutet das, dass die auslaendischen Arbeiter verdorbenes Fleisch zu essen bekamen ?

A: Das ist von dem Begriff "Freibankfleisch" definiert. Freibankfleisch ist Fleisch das vom Tierarzt fuer die allgemeine Versorgung nicht freigegeben wird, das aber nach einer bestimmten Behandlung fuer die menschliche Ernaehrung durchaus geeignet ist. Von diesem Freibankfleisch hat auch schon in Friedenszeit und auch nachher die deutsche Bevoelkerung gekauft. Waehrend des Krieges bekam die deutsche Bevoelkerung von dem Freibankfleisch die doppelte Portion auf ihre Marken.

F: Es wird also vom Tierarzt zugelassen fuer die Verpflegung ?

A: Nach einer bestimmten Vorbehandlung wird das Fleisch, das vorher fuer untauglich erklaert ist, zugelassen fuer die menschliche Ernaehrung und ist dann auch unschaedlich.

F: Also der Ausdruck "vom Tierarzt verworfen" soll bedeuten, vorher verworfen, dann aber zugelassen ?

A: Dann zugelassen, ja.

F: Herr Zeuge, Sie haben dann bezueglich des franzoesischen Kriegsgefangenenlagers in der Noeggerrath-Strasse folgendes gesagt: "Dieses Lager wurde durch einen Luftangriff zerstoert und die Insassen wurden fast ein halbes Jahr in Hundehuetten,

H0365 – 0030

Pissoirs und alten Backoefen untergebracht."

Ist das richtig ?

A: So fand ich dieses Lager vor.

F: Sie haben das ein halbes Jahr selbst gesehen ?

A: Ich bin ja nur dreimal dagewesen. Mir wurde das so geschildert, und ich fand das Lager so und, soweit ich damals feststellen konnte, war da um die dmalige Zeit unfefaher wohl 4 Monate her, und es wurde dann wieder hergestellt, das auch einmal

F: Und zwar wuerden mich interessieren die Hundehuetten. Wie viele Hundehue tten gab es denn dort . Waren das echte Hundehuetten oder ist das nur eine abfaellige Bemerkung ueber eine andere Unterkunft ?

A: Nein, ein Ausdruck von mir, weil sie die Leute sich selbst zusammengezimmert hatten.

F: Gilt das auch fuer die Pissoirs, oder was soll das bedeuten ?

A: Dies war der Platz, wo der Arzt seine Sprechstunde hielt.

F: War das ein fruehreres Pissoir oder war das ein Pissoir, was in Taetigkeit war?

A: Ein frueheres Pissoir.

F: Es war also ein umgebautes frueheres Pissoir ?

A: Das war nicht umgebaut , das stand so, wie es war.

F: War dieses Pissoir dann noch in Benutzung ?

A: Das war nicht mehr in Benutzung.

F: Dann sagen Sie, in diesem Lager seien keine Tische, Stuehle oder Schraenke gewesen ?

A: Das war auch nicht der Fall.

F: Herr Zeuge, haben Sie diese Aussage beschworen, die Ihnen vorgelegen hat ?

A: Jawohl, die ich vorhin gesehen habe.

F: Sind Sie sicher, dass es diese Aussage ist, die Sie eben in der Hand gehabt haben ?

A: In meiner Wohnung in Chemnitz habe ich verschiedene Dinge in den mir vorgelegten Protokollen nach der Vernehmung handschriftlich gestrichen und meinen Namen daneben geschrieben.

F: Haben Sie nicht z.B. gerade diesen Satz ---

Vorsitzender: Dr. Servatius, bitte unterbrechen Sie nicht.

Durch Dr. Servatius: Bitte, sprechen Sie weiter.

A: Ich muss doch annehmen, dass das das Protokoll ist.

H0365 – 0031

F: Sie haben es doch vorliegen ?

A: Ich habe hier ein Protokoll vorliegen, ja.

F: Koennen Sie nicht feststellen, welche Stellen Sie gestrichen haben ? Waren es viele Stellen oder waren es nur einige Worte ?

A: Nein, es waren auch ganze Saetze.

F: Und das haben Sie beschwören ?

A: Das Protokoll, nach diesen Aenderungen, habe ich beschworen.

Dr. Servatius: Herr Praesident, ich moechte die Aufmerksamkeit des Gerichtes darauf lenken, dass diese Erklaerung in den Krupp-Akten zu Beginn des Verfahrens vorgelegen hat, die erheblich kuerzer war, und in der gerade eine Reihe dessen, was der Zeuge hier bestaetigt hat, fehlt und ich wuerde beantragen, der Anklagebehoerde aufzugeben, das Original, von dem der Zeuge ja sagt, dass er Streichungen darin vorgenommen hat, vorzulegen, damit man pruefen kann, was er gestrichen hat. Soweit ich informiert bin, hat er gerade einige Aussagen, die er hier wiederum wiederholt hat, damals selbst gestrichen. Ich gebe als Beispiel an, dass er gesagt hat, in diesem Lager gab es keine Tische, Stuehle oder Schraenke. Der Satz ist gestrichen gewesen. Der Zeuge hatte also Bedenken und hat sie nicht beschworen.

Vorsitzender: Ich weiss nicht, worueber Sie sprechen. Wir haben vor uns, war wir eine beeidigte Erklaerung nennen, sie wurde in der Beweisaufnahme vorgelegt und von dem Zeugen unterschrieben. Der Zeuge hat jetzt gesagt, dass diese Erklaerung richtig ist. - Aenderungen vorbehalten, die Sie aus ihm im Kreuzverhoer bekommen haben.

Dr. Servatius: Er sagt, es wuerden ganze Saetze sein und ich moechte die Staatsanwaltschaft ersuchen, dieses Dokument mit den Streichungen vorzulegen, denn mir sind zwei verschiedene Erklaerungen vorgelegt worden, eine kurze, wo anscheinend die Streichungen ausgelassen worden sind und eine vollstaendige, und von dem der Zeuge sagt, es ist gekuerzt worden.

Vorsitzender: Alles, was der Zeuge sagt, ist doch, dass es ihm urspruenglich in bestimmter Form vorgelegt wurde, er hat darin bestimmte Aenderungen vorgenommen und dann, nachdem diese Aenderungen vorgenommen waren, ich weiss nicht, ob eine Reinschrift davon gemacht wurde, hat er es unterschrieben und beschworen, und das ist doch das Dokument, was wir jetzt haben.

Dr. Servatius: Herr Praesident, meine Behauptung geht dahin, dass diesem Dokument, was hier vorliegt, diese Streichungen nicht enthaelt, bzw. die Streichungen nocht

H0365 - 0032

enthalten sind. Die Worte, die gestrichen worden sind, sind noch im Dokument dri

Vorsitzender: Sie koennen doch dem Zeugen jede Frage stellen, die Sie wuenschen.

Durch Dr. Servatius: F: Wie haben Sie Ihre Abaenderungen kenntlich gemacht ?

A: Ich habe mit Tinte durchgestrichen und meinen Namen daneben gesetzt. Es ist n tuerlich schwierig, ich kann heute nicht sagen, was ich damals gestrichen habe, weil ich ja keines von diesen behalten habe.

Dr. Servatius: Herr Praesident, dann muesste in der Urkunde, die hier vorliegt, wenn sie richtig wiedergegeben waere, die Streichung vermerkt sein, zumal der Zeuge sagt, er habe das am Rande bescheinigt.

Vorsitzender: Zeuge, haben Sie das Dokument als Reinschrift unterschrieben . Zeuge, haben Sei das Dokument unterschrieben, n chdem es als Reinschrift neuerlich abgeschrieben worden war. Sie wissen doch, was eine Reinschrift bedeutet ?

A: Ich muss mich da genau besinnen. Es wurde mir vorgelegt, ich habe dann die Aenderungen gemacht; daraufhin habe ich drei oder vier dieser Statements unterschrieben, dann hat man diese Protokolle mitgenommen und ich bin am selben Tag oder am naechsten Tag dann in Essen gewesen und habe das Protokoll beschwoeren. Ich habe dann ein Protokoll bekommen, das vorgelesen wurde beim Gericht.

F: War das in Reinschrift, ohne Aenderungen ?

A: Das war in Reinschrift. - Darauf kann ich mich nicht besinnen, das kann ich wirklich nicht.

F: Was war die Veranlassung, dass Sie diese Streichungen vornahmen ?

A: Das Protokoll kam ja so zustande, dass damals Captain Harris zu mir kam und mich ueber diese Dinge befragte.

Es wurden dann Notizen gemacht und daraufhin stellte Captain Harris das Protokoll zusammen und bat mich, das zu unterschreiben.

F: Aus welchem Grunde nahmen Sie die Streichungen vor ?

A: Weil ich das nicht beschwoeren konnte - weil ich das, was ich strich, nicht beschwoeren konnte.

F: War es unrichtig oder war es zu weitgehend ?

A: Es war zum Teil zu weitgehend. Zu weitgehend kann man wohl sagen oder zum Teil auch unrichtig, also ohne Absicht natuerlich, ich musste das dann aber aendern.

F: Herr Zeuge, wenn ich Ihnen ein Dokument vorlege, in dem ich die Streichungen im Texy rot unterstrichen habe, wuerden Sie sie wiedererkennen ?

A: Das ist sehr schwierig, denn darauf kann ich mich nicht besinnen.

H0365 - 0033

Dr. Servatius: Ich habe dann keine Fragen mehr an den Zeugen.

Mr. Dodd: Mir ist noch immer nicht ganz klar, Herr Praesident, ich weiss nicht, ob der Verteidiger behauptet, dass wir ein anderes Dokument besitzen, als was wir hier vorgelegt haben. Ich weiss nichts ueber ein anderes Dokument und wir haben das einzige Vorgelegt, das jemals in unseren Besitz gekommen ist.

Vorsitzender: Haben Sie dieses Original oder wer ?

Mr. Dodd: Wir hatten eine Anzahl von diesen Exemplaren und wie wurden alle als Originale unterzeichnet. Das erste wurde auf der Maschine abgeschrieben, das ander waren Abschriften. Es war eine britisch-amerikanische Gruppe, die diesen Zeugen be fragte, diese eine Kopie wurde uns ueberlassen und wir haben sie dann dem Gericht vorgelegt. Das war die einzige, die wir zu Gesicht bekamen.

Vorsitzender: Ich sehe, dass in dem Uebersetzungszeugnis auf eine Beglaubigung hingewiesen,wird, die sich auf den 24. Oktober 1945 bezieht, unterschrieben von Captain N. Webb. Das ist am Ende des Dokumentes.

Dr. Ballas:(frueherer Verteidiger des Angeklagten Krupp v.Bohlen): Darf ich vielleicht als frueherer Verteidiger von Herrn Krupp von Bohlen eine Erklaerung dazu abgeben: In der Krupp-Mappe, die seinerzeit der Verteidigung von Krupp ---

Vorsitzender: Augenblick, was haben Sie denn damit zu tun ?
Wir erwaegen jetzt die Vorschlaege, die Dr. Servatius gemacht hat ueber dieses Dokument ---

Dr. Ballas: Ich bedauere, ich kann Ihren Worten nicht folgen.

Vorsitzender: Wir pruefen jetzt dieses Dokument D-288, Sie haben doch mit diesem Dokument nichts zu tun ?

Dr. Ballas: Doch, ich habe mit diesem Dokument zu tun. Die Krupp-Mappe ---

H0365 - 0034

H0365-0035

VORSITZENDER: Augenblick, Augenblick! Was fuer Rechte haben Sie, hier zu sprechen? Sie sind doch nur ein ehemaliger Verteidiger fuer Krupp?

Dr. BALLAS: Ich wollte nur dazu beitragen, eine Aufklaerung zu geben. Ich vertrete augenblicklich Herrn Dr. Siemers fuer Grossadmiral Raeder.

VORSITZENDER: Ja, aber wie koennen Sie uns hier helfen bezueglich der Aufstellung des Affidavits dieses Zeugen durch die Anklagebehoerde? Dabei koennen Sie uns doch nicht helfen.

DR.BALLAS: Ich wollte nur auf die verschiedenen Fassungen dieses Dokuments hinweisen.

In der Krupp-Mappe befindet sich ein diesbezuegliches Dokument D-288, das wesentlich kuerzer ist, als dieses Dokument 288, das hier im Sauckel-Akt von der Anklagevertretung vorgetragen worden ist. Ich habe damals auf diesen Unterschied hingewiesen und wir haben dann einzeln festgestellt, worin die Abweichungen bestanden. Es sind also zwei Dokumente vorhanden, das eine Original, das in der Kruppmappe vorliegt und welches eine Abweichung von dem Dokument darstellt, das im Falle Sauckel vorgelegt worden ist.

VORSITZENDER: Aber dieses Dokument wurde doch von diesem Zeugen unterschrieben. Es koennen auch andere Dokumente unterschrieben worden sein, die in die Krupp-Mappe gelegt worden sind. Aber dieser Zeuge hat ausgesagt, dass er dieses Dokument unterschrieben habe. Deshalb glaube ich nicht, dass es von Wichtigkeit ist.

DR. BALLAS: Ich wollte nur darauf hinweisen, dass es zwei verschiedene Dokumente gibt.

VORSITZENDER: Ja, ich danke Ihnen.

Wuenscht ein anderer Verteidiger Fragen an diesen Zeugen zu stellen? Mr. Do wuenschen Sie den Zeugen neuerlich zu verhoeren?

MR. DODD: Nein, Herr Praesident, es sei denn, dass ich im Hinblick auf die Fragen des Gerichts ueber die Beglaubigung der Uebersetzung, wo der Name "Capt. N. Webb" erscheint, sagen moechte: Ich bin dahin informiert, dass es sich auf ei Beglaubigung bezieht, die allen britischen Dokumenten angefuegt ist, und zwar is es eine Beglaubigung, die fuer die Uebersetzer bestimmt ist. Ohne Zweifel handelt es sich darum. Ich werde jedoch den Dokumentenraum durchsuchen lassen und die Sache aufklaeren. So ist es besser. Aber meine englischen Freunde sagen, dass es si folgendermassen verhaelt; Sie uebergeben eine Beglaubigung und die einzig moeg-

H0365-0036

liche Erklaerung ist, dass es sich um die richtige Beglaubigung handelt, dass aber das Datum unrichtig ist. Jedenfalls werde ich die Sache nachpruefen lasse

VORSITZENDER: Hat der Zeuge ein Original dieses Affidavits erhalten?

MR. DODD: Ich glaube, dass er es erhalten hat. Ich verstehe, dass er das erhalten habe, welches dem Gericht vorliegt.

VORSITZENDER: Hat er die Unterschrift anerkannt?

MR. DODD: Ich glaube, er hat es. Ich kann aber fragen. Herr Zeuge, haben Sie die Unterschrift gesehen? Ist es Ihre Unterschrift?

A: Jawohl.

MR. DODD: In einem Falle habe ich selbst tatsaechlich mit Ihnen darueber gesprochen und gehoert, dass es Ihre Erklaerung sei. Erinnern Sie sich, dass wir zusammen sprachen und Sie mir mitteilten, dass es Ihre Erklaerung sei? Sie haben sie damals durchgesehen und gelesen. Im uebrigen verstehen Sie doch Englisch so gut wie Deutsch. Sie haben einige Kenntnisse vom Englischen, nicht wahr?

A: Einige Kenntnisse, ja.

VORSITZENDER: Herr Zeuge, das Dokument wird Ihnen ueberreicht. Ist dieses Dokument in deutscher Sprache gehalten?

ZEUGE: Es ist in deutscher Sprache gehalten.

VORSITZENDER: Und es ist von Ihnen unterschrieben?

ZEUGE: Jawohl.

VORSITZENDER: Ist irgendeine Stelle darin, die Sie jetzt ausstreichen wollen?

ZEUGE: Dazu muesste ich das Dokument erst einmal durchlesen.

VORSITZENDER: Ja, selbstverstaendlich, aber lesen Sie, bitte, so schnell Sie koennen.

MR. DODD: Herr Praesident, waehrend der Zeuge das Dokument durchliest, moechte ich das Gericht dahin informieren: Ich habe soeben im Dokumentenraum angerufen und der Beamte hat mir mitgeteilt, dass es nur ein Dokument D-288 gibt. Es gibt also tatsaechlich nur ein Dokument D-288 und das ist dieses. Eine unterschriebene Zweitschrift, wie der Verteidiger von Krupp behauptet, gibt es nicht.

ZEUGE: Ja, hier ist eine Aenderung, die mit Bleistift geschrieben worden ist, auf Seite 2. Ich habe das ausgestrichen. Das ist aber nicht von mir ge-

H0365 – 0037

schrieben.

DR. SERVATIUS: Herr Praesident, darf ich das Dokument ueberreichen, das mir die Verteidigung von Krupp uebergeben hat zu Beginn. Ich habe hier auch ein englisches Dokument, und zwar das Dokument 288, und ich habe die Stellen, die damals herausgestrichen worden sein sollen oder waeren, rot angestrichen. Ich darf es zur Information des Gerichts uebergeben. Es wird vielleicht zur Aufklaerung der Sache beitragen. In dieser Fassung sind erhebliche Streichungen vorgenommen worden.

VORSITZENDER: Nein. Dr. Servatius, das ist ein anderes Dokument, soweit ich es verstehe. Wir brauchen das nicht. Wir haben dieses Dokument vor uns liegen, unterschrieben von dem Zeugen und wir haben den Zeugen gefragt, ob er etwas darin findet, das er jetzt nicht als einen Teil des Originaldokuments betrachtet, das er unterschrieben hat.

ZEUGE: Auf Seite 1 steht,"dass in allen diesen Lagern die Bedingungen ueberaus schlecht gewesen seien." Da wurde ich wahrscheinlich eine Einschraenkung gemacht haben, weil ich da .....

VORSITZENDER: Einen Augenblick, wir wollen nicht wissen, ob Sie dachten, dass Sie sich zu stark ausgedrueckt haetten, sondern wir wollen nur wissen, ob dies das Dokument darstellt, das Sie tatsaechlich unterschrieben haben ob es genau so ist. Wenn sich etwas darin befinden sollte, was Sie jetzt aendern wollten, so koennen Sie angeben, um was es sich handelt.

ZEUGE: An diesem Protokoll, wie es mir hier vorliegt, wuerde ich nichts aendern.

VORSITZENDER: Nur noch ein oder zwei Fragen, Herr Zeuge, eine oder zwei Fragen, die ich an Sie stellen werde. Wurden Kriegsgefangene in den Kruppwerken beschaeftigt waehrend der Zeit, in der Sie diese Lager ueberwacht haben?

ZEUGE: Die Kriegsgefangenenlager ueberwacht? Ueberwacht habe ich die Kriegsgefangenenlager nicht. Das ist ein krasser Ausdruck. Ich bekam die Erlaubnis, auch die Kriegsgefangenenlager, die ja durchaus der Wehrmacht unterstanden, zu besuchen, wobei ich dahingehend informiert wurde, dass die Kriegsgefangenen alle bei Krupp beschaeftigt waren.

VORSITZENDER: Waren irgendwelche der Leute, die in den Lagern arbeiteten, die Sie erwaehnten, Kriegsgefangene?

ZEUGE: In der Hoegstrasse.

VORSITZENDER: Also, es waren Kriegsgefangene, die dort arbeiteten?

H0365-0038

ZEUGE: Ja.

VORSITZENDER: Und sie arbeiteten fuer die Kruppwerke?

ZEUGE: Ja, fuer die Kruppwerke.

VORSITZENDER: Und welche Art von Arbeit hatten Sie durchzufuehren?

ZEUGE: Ja, diese Dinge unterstanden mir nicht. Sie waren je nach ihrer Art. Wenn es Schlosser waren, wurden sie wahrscheinlich als Schlosser beschaeftigt. Es waren aber auch viele Hilfsarbeiter dabei. Aber das kann ich natuerlich nicht in allen Einzelheiten sagen, weil diese Dinge mir nicht unterstanden, sondern weil ich nur aerztlich mit den Leuten zu tun hatte.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann sich zurueckziehen.

MR. DODD: Herr Praesident, ich habe diese Erklaerung gefunden. Es ist so, wie ich es dem Gericht beschrieben habe. Es ist ein Zeugnis von Capt. Weber von der britischen Armee, in dem bestaetigt wird, dass er eine Kopie dieses Dokuments von der amerikanischen Truppe erhalten habe. Es ist unterschrieben von Capt. H. Weber, IMT Corps der britischen Armee,/Europasektor.

VORSITZENDER: Ich das nun Ihr Fall, Mr. Servatius?

DR. SERVATIUS: Ja. Es sind noch zwei Zeugen, Biedermann und Mitschke. Auf diese beiden Zeugen verzichte ich. Dann fehlen noch die eidesstattlichen Erklaerungen, die Fragebogen von Dr. Voss, Dr. Scharmann, von einem Zeugen Marenbach und noch von dem Zeugen Letsch, Sachbearbeiter in der Dienststelle Sauckel. Es sind eingegangen die Frageboegen des Zeugen Darre und Seldte, die aber noch nicht uebersetzt sind. Ich werde sie vorlegen, wenn die Uebersetzung hergestellt ist.

VORSITZENDER: Gut.

DR. SERVATIUS: Dann bin ich am Ende meines Falles.

(Der Zeuge Dr. Jaeger wird aus dem Saal gefuehrt.)

VORSITZENDER: Nun, Verteidiger fuer den Angeklagten

J O D L

H0365 - 0039

DR. EXNER: (Verteidiger fuer den Angeklagten Jodl):

Meine Herren Richter. Ich will mit Ihrer Erlaubnis meinen Fall in der Weise vorlegen, dass ich zunaechst den Angeklagten Jodl in den Zeugenstand rufe und saemtliche Urkunden, bis auf eine einzige, bei seiner Vernehmung benuetze und dem Gericht vorlege. Ich brauche dann die Herren Richter nicht mit weiteren laengeren Verlesungen zu langweilen. Ich habe drei Dokumentenbuecher, die geordnet sind, nach Nummern und zwar Jodl, Jo 2 fortlaufend, und werde jeweils die Seite zitieren, welche bei den Uebersetzungen links oben, auf jeder Seite steht. Dieses ist naemlich die Seite des Originals und diese stimmen ueberein. Leider muss ich sagen, sind die Dokumente nicht vollkommen in der Reihenfolge wie ich sie zur Verlesung bringe, teils deshalb, weil sie verspaetet eingelaufen sind, teils aus anderen Gruenden. Es fehlen auch noch einige Fragebogen einer, der vor alle, einer der besonders wichtigen war. Ich hoffe, dass sie noch nachgebracht werden koennen. Ich habe 5 Zeugen bewilligt bekommen, es wird aber auf einen verzichtet werden koennen, und die 4 anderen Zeugen sind Zeugen, die kurze Zeit in Anspruch nehmen werden.

Somit moechte ich, mit Erlaubnis des Gerichtes, den Angeklagten Jodl in den Zeugenstand rufen.

VORSITZENDER: Jawohl.

(Der Angeklagte Jodl betritt den Zeugenstand).

VORSITZNEDER: Geben Sie Ihren vollen Namen an.

A: Alfred J o d l.

VORSITZENDER: Wollen Sie folgenden Eid nachsprechen:

Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die rein Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde.

(Der Zeuge spricht den Eid nach).

VORSITZENDER: Sie koennen sich setzen.

DURCH DR. EXNER: F: Herr Generaloberst Jodl, im englisch-amerikanischen Trial-Brief steht, dass Sie 60 Jahre alt sind. Das ist ein Irrtum, Sie sind kuerzlich ja erst 56 geworden. Sie sind wann geboeren?

A: Ich bin 1890 geboren, am 10. Mai.

F: Sie sind in Bayern geboren; auch Ihre beiden Eltern stammen aus altbayerischen Familien. Sie haben den Offiziersberuf sich gewaehlt; was war dafuer der massgebende Gedanke?

H0365 - 0040

A: Ein Urgrossvater von mir war Offizier, mein Vater war Offizier, mein Onkel war Offizier, mein Bruder wurde Offizier, mein spaeterer Schwiegervater war Offizier. Ich kann wohl sagen, der Soldatenberuf lag mir im Blute.

F: Ich moechte jetzt etwas ueber Ihre politische Einstellung hoeren. Welcher der politischen Partei, die es vor 1933 in Deutschland gab, standen Sie geistig am naechsten?

A: Die ganze Partei-Politik lag mir, als Offizier, ausserordentlich fern. Im besondere den Auswuechsen der Nachkriegszeit. Wenn ich das Milieu betrachte, aus dem ich hervorgegangen bin, die Einstellung meiner Eltern, so muss ich sagen, dass ich am naechsten der National-Liberalen-Partei und deren Auffassung am naechsten gestanden habe. Jedenfalls haben meine Eltern nie etwas anderes, als national-liberal gewaehlt.

F: Sagen Sie, wie standen Sie zur Weimarer Republik, mit ein paar kurzen Worten?

A: Ich habe dieser Republik ehrlich, meinem Eide getreu, ohne jeden Vorbehalt gedient. Wenn ich das nicht gekonnt haette, dann haette ich meinen Abschied genommen. Im uebrigen war uns Sueddeutschen ein demokratisches System, eine ebenso solche Verfassung durchaus nichts innerlich Fremdes, denn auch unsere Monarchie war demokratisch.

F: Und wie standen Sie zu Hindenburg?

A: Hindenburg habe ich gekannt. Ich war ihm zugeteilt, als er, nach seiner ersten Wahl zum Reichspraesidenten, seinen ersten Urlaub in Dietramszell verbrachte, und ich war dann nochmals mit dem spaeteren Generalfeldmarschall von Manstein zusammen, einen Tag im Kreise der Familie Hindenburg, auf dem Gute Neudeck. Ich kann nur sagen, ich habe ihn verehrt und habe seine erste Wahl zum Reichspraesidenten, als das erste Kennzeichen betrachtet, der Wiederbesinnung des deutschen Volkes.

F: Und wie standen Sie zur nationalsozialistischen Partei?

A: Die nationalsozialistischen Partei habe ich vor dem Muenchener Putsch kaum gekannt und kaum beachtet. Erst dieser Putsch zog die Reichswehr zwangsweise in diese innerpolitische Verwicklung. Sie hat damals, mit wenigen Ausnahme diese Gehorsams-Probe bestanden, aber es trat nach diesem Putsch doch eine gewisse Spaltung der Auffassung des Offizierskorps ein. Es gab verschiedene Auffassungen ueber den Wert oder Unwert Hitler's. Ich war, nach wie vor, aeusserst

H0365 - 0041

skeptisch und ablehnend. Beruhigt war ich erst, als Hitler damals im Leipziger-Prozess, die Versicherung abgab, dass er jede Zersetzung der Reichswehr ablehne.

F: Haben Sie Versammlungen besucht, in denen Hitler gesprochen hat?

A: Nein, nie.

F: Sagen Sie, welche Fuehrer der Partei kannten Sie vor 1933?

A: Ich habe nur solche gekannt, die vorher Offiziere waren, also Epp, Roehm und Huenlein. Ich hatte aber keinerlei Verbindungen oder Fuehlung mehr mit ihnen, seit sie aus der Reichswehr ausgeschieden waren.

F: Haben Sie vor der Machtergreifung das Buch "Mein Kampf" gelesen?

A: Nein.

F: Spaeter?

A: Spaeter habe ich es stueckweise gelesen.

F: Wie standen Sie zur Judenfrage?

A: Ich war keine Antisemit. Ich bin der Auffassung, dass keine Partei, kein Staat, kein Volk und keine Rasse, auch die Kannibalen nicht, an sich gut oder boese sind, sondern nur das einzelne Individium. Mir war allerdings bekannt, dass das Judentum nach dem Kriege und in den moralischen Zerfallserscheinungen, nach dem ersten Weltkriege, in einer unerhoert provozierenden Weise in Deutschland aufgetreten ist, Es war keine antisemitische Propaganda, sondern das waren Tatsachen, die gerade von Juden selbst ausserordentlich bedauert wurden. Trotzdem habe ich jegliche staatliche Aechtung, jede Verallgemeinerung, jede Exzesse auf das Schaerfste abgelehnt.

F: Die Anklage behauptet, saemtliche Angeklagten haetten gerufen "Deutschland erwache, Juda verrecke"?

A: Was mich betrifft, so ist diese Behauptung fälsch. Ich habe in allen Zeiten meines Lebens mit einzelnen Juden verkehrt. Ich bin bei Juden zu Gast gewesen und einzelen Juden haben in meinem Hause verkehrt. Aber es waren Juden, die ein Vaterland kannten und es waren Juden, deren menschlicher Wert unbestritten war.

F: Sind Sie gelegentlich auch fuer Juden eingetreten?

A: Auch das.

F: Wussten Sie, dass die Reichsregierung, im Jahre 1932, mit der Moeglichkeit von Umsturzversuchen gerechnet hat und sich in dieser Richtung zu salvieren trachtete?

H0365 – 0042

A: Das wusste ich wohl, denn als ich um dieser Zeit nachBerlin kam, in die spaetere Operationsabteilung, da traf ich dort keinerlei Kriegsvorbereitungen an, aber ich traf Vorbereitungen an, fuer den Einsatz der Reichswehr im Innern und zwar, sowohl gegen die aeusserste Linke, wie gegen die aeusserste Rechte, und es fanden auch Plaene-Spiel, also eine Art Kriegs-Spiele, darueber statt, an denen ich selbst teilgenommen habe.

F: Wie standen Sie zur Ernennung Hitler zum Reichskanzler, im Jahre 1933?

A: Von der Ernennung Hitler's zum Reichskanzler wurde ich voellig ueberrascht, weil ich an diesem Abend mit einem Kameraden durch die bewegten Massen nach Hause ging, das sagte ich zu ihm: das ist mehr wie ein Regierungswechsel, das ist eine Revolution. Wohin sie fuehrt, das wissen wir nicht, aber die Person Hindenburg, der ja diese Revolution legalisiert hatte, und auch Namen, wie von Papen, von Neurath, Schwerin-Krosigk beruhigten mich, gaben mir eine gewisse Garantie fuer revolutionaere Entartungen.

F: Ich moechte hier einen Teil eines Fragebogens verlesen, des General Vorman das ist Seite 208, der 3. Band meines Dokumentenbuches. Ich mache darauf aufmerksam, dass links oben die von mir zitierte Seite 208 sich auf die Zeit vom Jahre 1933 - Jodl war damals im Gruppenamt, nicht wahr --- und Vormann war in seiner Gruppe. Ich lese unter Punkr 2:

"Der damalige Major i.G. JODL, war 1933 mein Gruppenleiter. Er schwamm voellig im Fahrwasser des damaligen Chefs der Heeresleitung, des Generals von Hammerstein, und lehnte Hitler und die Partei voellig ab."

Ich lasse dann ein paar Zeilen aus, es ist nicht ganz so wichtig, und dann in der Mitte beginne ich wieder:

"Als Hitler am 30. Januar 1933 als Reichskanzler berufen wurde, war Jodl bestuerzt und erstaunt. Ich entsinne mich genau, dass ich in seinem Auftrage die Offiziere seiner Gruppe am 30. oder 31. Januar zu einer Besprechung zusammenrufen musste. In dieser Besprechung fuehrte er aus: Hitler ist der bestehenden Verfassung und den geltenden Gesetzen nach an die Spitze des Reiches berufen. Eine Kritik darueber, insbesondere eine Kritik an dem Verhalten des Reichspraesidenten, des Feldmarschalls von Hindenburg, stehen uns nicht zu. Wir haben zu gehorchen und als Soldaten unsere Pflicht zu tun. Auch eine Kritik an den neuen Massnahmen des neuen Kanzlers in der bisherigen Form hat als unvereinbar mit seiner und unser er Stellung in Zukunft zu unterbleiben.

Durch seine ganze Rede," setzt der Zeuge fort," schwang schwere Sorge und Besorgnis um die kommende Entwicklung der Dinge" usw.

VORSITZENDER: Waere das ein passender Zeitpunkt zu vertagen?

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14:00 Uhr des gleichen Tages vertagt).

NACHMITTAGS-SITZUNG
Die Verhandlung beginnt um 14.00 Uhr am3.6.46.

VORSITZENDER : Sir David, Sie wollten sich mit den Antraegen beschaeftigen ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE : Jawohl, Herr Vorsitzender.

Darf ich vielleicht, im Augenblick, Antrag Nr. 1 auslassen, weil sich mein Freund, General Rudenko, mit ihm beschaeftigen wird und darf ich mich gleich den anderen zuwenden ?

VORSITZENDER : Jawohl.

SIR DAVID MAXWELL FYFE : Der 2. Antrag ist fuer den Angeklagten Kaltenbrunner. Es ist ein Antrag, drei Zeugen im Kreuzverhoer zu vernehmen, deren Affidavits von der Anklagebehoerde verwendet wurden. Der erste ist Tiefenbach, der sich mit den Verhaeltnissen in Mauthausen beschaeftigt hat. Der zweite, Kandruth, hat sich mit dem gleichen Gegenstand beschaeftigt. Der dritte, Strupp, beschaeftigt sich mit den Befehlen, die der Angeklagte Kaltenbrunner gab, als Strupp SS- und Polizeifuehrer in Warschau war. Die Anklagebehorde ist der Ansicht, dass ein Kreuzverhoer in diesen Faellen durch Fragebogen genuegt. Sodann, ich weiss nicht .....

VORSITZENDER : Es sind doch sicherlich Fragebogen, in allen drei Faellen verlangt worden ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE : Wir erheben keine Einwendungen gegen Fragebogen, solange diese Zeugen nicht hierher gebracht werden.

Herr Vorsitzender, der naechste Antrag ist fuer den Angeklagten von Neurath, M. Francois Poncet als Zeugen zuzulassen. Die Anklagebehorde waere dankbar, wenn diese Entscheidung noch 1 bis 2 Tage ausgesetzt wuerde, da meine franzoesischen Kollegen, augenblicklich Nachrichten von Paris erwarten. Sie haben noch keine Antwort erhalten. Ich glaube nicht, dass dies dem Fall des Angeklagten von Neurath einen Abbruch tun wuerde.

Sodann, Herr Vorsitzender, als naechster, der Antrag fuer den Angeklagten von Schirach. Ich glaube, es wird jetzt nur gewuenscht, ein Affidavit von Dr. Otto Wilhelm von Volcano, benuetzen zu duerfen. Das Affidavit ist 12 Seiten lang und sind aeusserst akademische Ausfuehrungen, ueber die erzieherische Philosophie, die den Adolf-Hitler-Schulen zu Grunde lag. Die Anklagebehorde ist der

H0365 – 0043

H0365 - 0044

Ansicht, dass dieser Gegenstand vom Angeklagten von Schirach selbst, sowie von seinen Zeugen, Hoepken und Lauterbacher, ausfuehrlich behandelt worden ist und dass dieses Affidavit kummulativ und wiederholend ist. Es ist naturlich nur ein Affidavit, es handelt sich nicht um eine Zeugenvernehmung. Wenn der Gerichtshof der Ansicht ist, dass es benoetigt wird, so will die Anklagebehoerde keine allzusterke Bedenken erheben.

VORSITZENDER : Ist das Affidavit bereits uebersetzt worden ?

SIR DAVID MAXWELL FYFE : Ich habe es in englisch; ich habe die englische Uebersetzung gelesen, dass ich annnehmen, dass es auch in die anderen Sprachen uebersetzt worden ist.

Sodann habe ich, Herr Vorsitzender, die Antraege der Angeklag Hess und Frank, an General Donovan einen Fragebogen zu senden. Ich kann meine Einwendung kurz fassen. Es wird hier derselbe Pun. beruehrt, wie in dem Antrag vom 2. Mai 1946, bezueglich Mr. Patterson, vom amerikanischen Kriegsministerium. Die Einwendung der Anklagebehoerde ist die gleiche, wie ich bei jener Gelegenheit erhob, naemlich, wenn man einen Zeugen hinsichtlich seiner Glaubwuerdigkeit prueft, so ist man an seine Antwort gebunden. Nach Ansicht der Anklagebehoerde sollte kein Beweismaterial zugelassen werden, um ihm zu widersprechen. Es dreht sich also um den gleichen Punkt, wie die Beziehungen zwischen dem Zeugen Gisevius und dem Office of Strategic Services, der Vereinigten Staaten.

Der naechste Antrag ist fuer den Angeklagten Speer, um Genehmigung gewisser Dokumente, die sich in seinem Besitz befinden. Die Anklagebehoerde erhebt gegen diesen Antrag keinen Widerspruch Sie behaelt sich jedoch das Recht vor, einzelne Einsprueche geltend zu machen, wenn die Dokumente im Prozess vorgelegt werden

Herr Vorsitzender, sodann ein rein formaler Antrag fuer den Angeklagten Jodl, dessen Fall soeben im Gerichtshof behandelt wird, ein Affidavit Dr. Lehmann's benuetzen zu duerfen. Wir erheben dagegen keinen Einspruch.

Sodann ein Antrag fuer den Angeklagten Hess ....

H0365-0045

VORSITZENDER : Sir David, wir haben bereits ueber diesen Antrag gehoert. Wir haben darueber die Argumente gehoert und der Gerichtshof will sie erwaegen.

SIR DAVID MAXWELL FYFE : Wie der Herr Vorsitzende wuenscht.

Schliesslich noch ein Antrag des Angeklagten Keitel, eine Verordnung Hitler vom 20. Juli 1944 benuetzen zu duerfen. Die Anklagebehoerde erhebt dagegen keinen Einspruch.

Herr Vorsitzender, ich glaube, ich habe mich mit allen Antraegen beschaeftigt, mit Ausnahme des ersten, des Antrages des Angeklagten Goering, mit dem sich mein Freund, General Rudenko, beschaeftigen wird.

GENERAL RUDENKO : Meine Herren Richter, die Sowjet-Anklagebehoerde hat bereits mehrere Male ihren Standpunkt zum Ausdruck gebracht, mit Bezug auf Antraegen von Verteidigungsanwaelten, Zeugen, ueber die Massenerschiessungen polnischer Offiziere, in den Waeldern von Katyn, durch faschistische Verbrecher, vorladen zu lassen.

Wir stehen auf dem Standpunkt, dass dieser Teil der verbrecherischen Taetigkeit, seitens der Hitlerianer, durch das Beweismaterial, das von der Sowjet-Anklagebehoerde uebergeben wurde, voll erwiesen ist. Es war ein Bericht der ausserordentlichen Staatskommission, die die Umstaende untersuchte, die zu den Massenerschiessungen der polnischen kriegsgefangenen Offiziere, durch die hitlerisch-faschistischen Angreifer, in den Waeldern von Katyn fuehrte. Dieses Dokument wurde von der Sowjet-Anklagebehoerde am 14. Oktober 1945, unter der Nr. USSR 54 vorgelegt, vom Gerichtshof als Beweismittel angenommen und kann gemaess Paragraph 21 des Statuts kein Gegenstand von Argumenten sein.

Der Verteidigungsanwalt hat nun wieder einen Antrag eingereicht drei zusaetzliche Zeugen, naemlich einen Psychologen Stockert, einen freueheren Adjutant des Pionierkorps und einen Fachmann vom Stabe der Armeegruppe Mitte, zuzulassen.

Wir erheben Einspruch gegen die Ladung dieser drei Zeugen aus folgenden Gruenden :

H0365 - 0046

Die Ladung des Psychologen Stockert, als Zeugen, ist absolut unzweckmaessig, da der Gerichtshof kein Interesse haben kann, in welcher Weise die Folgerung einer Kommission gezogen wurden, Folgerungen, die in einem deutschen Weissbuch veroeffentlich wurden. Es spielt absolut keine Rolle, in welcher Weise diese Folgerungen gezogen wurden, denn die Tatsache der Massenerschiessungen durch Deutsche in den Waeldern von Katyn, ist durch die ausserordentliche Staatskommission absolut erwiesen worden.

Stockert selbst ist kein Gerichtmediziner, sondern ein Psychologe. Er war an der deutschen Kommission beteiligt, nicht als ein Vertreter der Gerichtsmedizin, sondern als ein Vertreter des deutschfaschistischen Oberkommandos.

Der fruehere Adjutant Inckert ist selbst an den Verbrechen in den Waeldern von Katyn beteiligt. Er war ein Mitglied der Pioniereinheit, die die Hinrichtungen durchfuehrte. Da er selbst beteiligt ist, kann er keine objektive Aussage ueber diesen Gegenstand machen.

Der dritte Zeuge, Eichhorn, ein Fachmann vom Stab der Armeegruppe Mitte, kann ebenfalls als Zeuge nicht zugelassen werden, weil er im allgemeinen ueberhaupt nichts ueber das Lager der polnischen Kriegsgefangenen wusste. Eichhorn konnte nicht alle die Tatsachen, die sich auf diese Sache beziehen, wissen. Dieselben Gruende beziehen sich auf seine Aussage, ueber die Tatsache, dass die Deutschen neimals eine Massenerschiessung von Polen in der Gegend von Katyn durchgefuehrt haetten. Weiterhin kann Eichhorn nicht als ein objektiver Zeuge angesehen werden.

Ueber diese Einsprueche hinaus, die die Ansicht aller Anklagebehoerden darstellt, will die Sowjet-Anklagebehoerde noch besonders die Tatsache betonen, dass diese bestialischen Verbrechen der Deutschen in Katyn von einer besonderen amtlichen Untersuchungskommission untersucht wurden. Als Ergebnis dieser Untersuchung ist die Tatsache festgestellt worden, dass die Verbrechen von Katyn von Deutschen ausgeuebt wurden und dass sie wirklich nur ein Glied in der Kette vieler bestialischen Verbrechen darstellen, die von den Hitlerianern ausgefuehrt wurden, von denen ein grosse Anzahl von

H0365 - 0047

Beweisen bereits freuher dem Gerichtshof uebergeben worden sind.

Aus den von mir dargelegten Gruenden besteht die Sowjet-Anklagebehoerde auf Verwerfung des Antrages des Verteidigungsanwalte

VORSITZENDER : Herr Verteidiger fuer den Angeklagten Kaltenbrunner. War Sir David im Recht, wenn er sagte, dass Sie nur um nochmalige Fragebogen baten, gegen welche die Anklagebehoerde keinen Einspruch erhebt ?

DR. KAUFMANN : (Verteidiger fuer den Angeklagten Kaltenbrunner) Herr Praesident, ich habe keine Einwendungen gegen Fragebogen ; aber ich wurde dann bitten, dass diese Zuegen in meiner Gegenwart, ausserhalb dieses Gerichtssaales gehoert wuerden, und dann auf Gru dieser Vernehmung spaeter dem Gericht Fragebogen ausgehaendigt und vorgelegt werden koennen.

VORSITZENDER : Sind die Zeugen hier ?

DR. KAUFMANN : Herr Praesident, das weiss ich nicht.

VORSITZENDER : Wir haben die Fragebogen zugelassen und jetzt wollen Sie nur Kreuzfragebogen, deshalb braucht man doch die Zeugen nicht hierher zu bringen. Die Kreuzfragebogen werden ihnen zugesandt und sie werden darauf antworten. Wenn aus irgend einem Grunde nach Beantwortung der Kreuzfragebogen Sie noch weitere Antraege stellen wollen, koennen Sie das tun.

DR. KAUFMANN : Die bisherige Regel des Gerichts war doch meiner Auffassung nach, dass mir das Recht des Kreusverhoers in diesem Salle zusteht, wenn die Anklage eidesstattliche Versicherungen dieser Zeugen hier vorlegt; so war das doch die bisherige Regel des Gerichts.

VORSITZENDER : Ich glaube, es haengt von dem Inhalt der eidesstattlichen Versicherung ab. Wenn es eine Sache von Wichtigkeit ist, werden wir ohne Zweifel --- Wir haben noch keine allgemeine Regel niedergelegt, aber im allgemeinen sollten die Zeugen zum Kreuzverhoer kommen, wenn es wichtige Sachen sind. Wenn es weniger wichtige Sachen sind, dann haben wir sehr oft schon angeordnet, dass Kreuzfragebogen verwendet werden sollen.

H0365 - 0048

DR. KAUFMANN : Dann darf ich gerade anknuepfen, an den letzten Satz. Ich halte diese Aussage fuer ausserordentlich wichtig; das Gericht wird wahrscheinlich den Inhalt kennen.

VORSITZENDER : In Ihrem Antrag sagen Sie wiederum, dass 3 Fragebogen von der Anklage gebraucht worden sind mit der Bedingung, dass die Zeugen der Kreuzbefragung unterworfen werden, das heisst, nehme ich an, Kreuzfragebogen. Es sagt nicht Kreuzverhoer, sondern Kreuzbefragung. Wollen Sie, dass fuer ein Kreuzverhoer diese hierher gebracht werden sollen ?

DR. KAUFMANN : So habe ich es mir gedacht, es sei denn, dass mein erster Vorschlag akzeptiert wird. Mein erster Vorschlag ist meines Erachtens einfacher und spart Zeit. Er geht dahin, dass ich anwesend sein darf bei der Vernehmung der Zeugen, ausserhalb dieses Saales.

VORSITZENDER : Wir verstehen Ihren Standpunkt, Herr Dr. Kaufmann, und wir werden ihn erwaegen.

DR. KAUFMANN : Danke.

DR. STAHMER : (Verteidiger fuer den Angeklagten Goering) Bitte, darf ich ganz kurz zu dem Antrag des General Rudenko Stellung nehmen ?

General Rudenko will meinen Beweisantrag ausschalten, auf Berufung von Artiel 21, glaube ich, des Statuts. Ich glaube nicht, dass diese Bestimmung meinem Antrag entgegensteht. Es ist zwar richtig, dass Regierungsberichte Beweismittel sind --

VVORSITZENDER : Herr Dr. Stahmer, ich glaube, dass das Gericht schon entschieden hat, dass dieser Artikel nicht verhindert, Zeugen zu rufen, aber General Rudenko hat ebenfalls zusaetzlich zu ein einem Argument, bezueglich Artikel 21, besondere Gruende angegeben, warum er sagte, dass diese Zeugen nicht gerufen werden sollten. Er sagt, dass einer von Ihnen ein Psychiater sei, und der andere koenne keine Aussagen machen, die von Wert sein wuerden. Darueber moechten wir auch hoeren, was Sie zu sagen haben.

DR. STAHMER : In dem Protokoll, das von der Sowjet-Union vorgelegt ist, ist die Beschuldigung erhoben, dass Mitglieder des Armeestabes, der dort in der Naehe von Katyn gelegen hat, die Toetungen

H0365 – 0049

dieser polnischen Offiziere ausgefuehrt haben. Sie sind namentlich benannt worden, und ich benenne nun Gegenbeweis dafuer, und zwar Mitglieder des gleichen Stabes, dass in der ganzen Zeit, in der der Stab dort gelegen hat, irgendwelche Toetungen von polnischen Offizieren nicht vorgekommen sind. Ich glaube, das ist eine schluessige Behauptung und auch eine schluessige Beweisantretung. Man kann nicht einen Zeugen damit ausschalten, dass man behauptet, er sei Taeter gewesen. Bezueglich dieser Leute ist das ja noch garnicht fest, ist auch im Protokoll garnicht erwaehnt. Diese Leute, die ich jetzt benannt habe, sind auch in dem russischen Protokoll als Taeter garnicht angegeben; abgesehen davon halte ich es auch ausgeschlossen, einen Zeugen dadurch zu intervenieren, dass man sagt, er habe die Tat begangen. Das soll ja doch erst durch die Beweisaufnahme festgestellt werden.

VORSITZENDER : Dieser Psychiater, war er ein Mitglied der Deutschen Kommission ?

DR. STAHMER : Ja.

VORSITZENDER : Er war ein Mitglied davon ?

DR. STAHMER : Ja. Er ist damals bei der Ausladung zugegen gewesen und hat aus dem Befund der Leichen festgestellt, dass die Erschiessungen ausgefuehrt worden waren, zu einer Zeit vor der Besatzung durch die deutsche Armee.

VORSITZENDER : Aber er sagt tatsaechlich nicht in dem Antrag, dass er ein Mitglied sei. Er sagt, er war anwesend waehrend des Besuches der Militaer-Kommission, er wisse, wie das Ergebnis der Kommission zu stande kam.

DR. STAHMER : Ich glaube nicht, dass er ein Mitglied war, sondern er hat an dieser Besichtigung und deren Aufgaben teilgenommen. Soviel ich weiss, war er Regimentsarzt in irgend einem Regiment, das in der Naehe lag --

Er war Regiemtnsarzt in der Naehe eines Regiment- Stabes.

VORSITZENDER : Sehr gut, wir werden Ihre Argumente in Betracht ziehen.

Ist der Verteidiger fuer Neurath damit einverstanden, dass diese Sache vorlaeufig liegen bleiben soll ? Ist der Vertreter von Neurat

H0365 - 0050

hier ?

Er ist nicht hier ? Dann werden wir das erwaegen.

Nun, Herr Verteidiger des Angeklagten von Schirach, wollen Sie etwas sagen, in Beantwortung, was Sir David gesagt hat ?

DR. NELTE : Mein Kollege Dr. Sauter hat mich gebeten, wenn erforderlich, die Interessen des Angeklagten von Schirach wahrzunehmen.

Ich habe zu den Ausfuehrungen Sir David's nur zu sagen, dass nach Ansicht des Angeklagten von Schirach der Zeuge von Wakano, der diese Affidavit ausgestellt und unterzeichnet hat, ueber eine Reihe von Punkten Bekundungen

H0365-0051

macht, über die Herr von Schirach bei seiner Zeugenvernehmung nicht gesprochen hat. Ich bitte daher das Gericht, das vorliegende Affidavit daraufhin zu prüfen, ob es nicht einzelne, für die Anklage von Schirach wesentliche Punkte enthält, und demgemäss über die Zulassung zu entscheiden.

VORSITZENDER: Wollen die Verteidiger für Hess und Frank irgend etwas über den Antrag, für die Fragebogen gegen an General Donovan? Herr Dr. Seidl. wir haben schon das Argument darüber gehört.

DR. SEIDL: Herr Präsident, ich habe dem Antrag, den ich bereits bei dem Antrag einer amtlichen Auskunft eines Kriegsministeriums vorgetragen habe, nichts hinzuzufügen, bin aber auch jetzt davon abgegangen, dass über meinen ersten Antrag entschieden wurde, nämlich eine Auskunft des Kriegsministeriums einzuholen, das bis jetzt aber noch nicht entschieden wurde, de Kriegsminister Patterson einen Fragebogen vorzulegen.

VORSITZENDER: Sehr gut, wir werden die Sache in Betracht ziehen. Gegen die anderen 3 Anträg ist kein Einwand erhoben worden; wir brauchen nichts darüber zu hören. Das Gericht wird all diese Sachen in Betracht ziehen.

Nun, Dr. Exner. Herr Dr. Exner, wenn es Ihnen persönlich angenehm ist, so ist das Gericht der Meinung, dass Sie twas schneller in Ihrer Sprache fortfahren können, durch die Kopfhörer, wenn es Ihnen beliebt.

Verhör von Alfred Jodl durch Dr. EXNER:

F: Wir haben vor der Pause gehört, was Sie zu Ihren Offizieren gesagt hatten, als Hitler zur Regierung kam. Jetzt würde ich aber noch gerne hören, wie Sie zur Ernennung Hitler's zum Staatsoberhaupt standen, im Jahre 1934?

A: Die Vereinigung der beiden Ämter in einer Person hat mir grosse Sorge bereitet. Mit Hindenburg verloren wir den in der Wehrmacht und im ganzen Deutschen Volke geliebten Feldmarschall. Was wir mit Hitler bekamen, das wussten wir nicht. Nur war allerdings das Ergebnis der Volksabstimmung über dieses

H0365 – 0052

Gesetz ein derart überwältigendes, dass man sagen konnte, ein höheres Gesetz, als diesen Volkswillen, konnte es garnicht gebe Wir Soldaten hatten also mit vollem Recht unseren Eid auf Adolf Hitler geleistet.

F: Die Anklage spricht von Ihren engen Beziehungen zu Hitler. Wann haben Sie Adolf Hitler überhaupt persönlich kennengelernt.

A: Ich bin dem Führer durch den Feldmarschall Keitel vorgestellt worden, im Befehlszug, in dem wir am 3. September 193 an die Polnische Ostfront fuhren. Jedenfalls habe ich an diese Tage das erste Wort mit ihm gesprochen.

F: Also 2 Tage nach Kriegsausbruch, nicht wahr?

A: 2 Tage nach Kriegsbeginn.

F: Fasste der Führer Vertrauen zu Ihnen?

A: Das ging sehr langsam. Der Führer hatte ein gewisses Misstrauen gegen alle Generalstabsoffiziere, besonders des Heeres, wie er ja überhaupt in diesen Jahren der Wehrmacht noch sehr skeptisch gegenüberstand. Ich darf vielleicht den Ausspruch zitieren, den man oft von ihm hörte: "Ich habe ein reaktionäres, Heer, eine christliche - manchmal sagte er auch - eine kaiserliche Marine, und eine nationalsozialistische Luftwaffe."

Nun war das Verhältnis von ihm zu mir ausserordentlich wechselnd. Zu Beginn bestand etwa bis Ende des Westfeldzuges eine starke Zurückhaltung. Dann fasste er mehr und mehr Vertrauen zu mir, bis zum August 1942; dann kam diese ungeheuere Krise, wo sein Verhältnis zu mir von einer beissenden Schärfe und Ablehnung war. Das dauerte bis zum 30. Januar 1943. Dann besserte sich das Verhältnis und war besonders gut, vertrauensvoll, nach der Parierung des italienischen Verrates im Jahre 1943. Das ganze letzte Jahr ist gekennzeichnet durhh zahlreiche, scharfe Auseinandersetzungen.

H0365 – 0053

F: Inwieweit hat Sie der Führer in seine politischen Absichten eingeweiht?

A: Nur insoweit, als wir sie für unsere militärischen Arbeiten brauchten. Natürlich sind ja die politischen Absichten für den Chef des Wehrmachtführungsstabes etwas mehr notwendig, als für einen Bataillonskommandanten, denn die Politik ist ja ein Teil der Strategie.

F: Hatt er eine Diskussion über politische Fragen zugelasse zwischen Ihnen und ihm?

A: Eine Diskussion über politische Fragen gab es im allgemeinen für uns Soldaten nicht. Ein Beispiel ist besonders charakteristisch. Als ich dem Führer medete, im September 1943, dass der Faschismus in Italien tot sei, denn die Strassen liegen voller Parteiabzeichen in Rom, dann sagte er wörtlich: "Einen solchen Unsinn kann auch nur ein Offizier melden. Man sieht wieder, dass die Generäle von Politik nichts verstehen." Dass nach solchen Bemerkungen die Lust zu politischen Erörterungen eine geringe war, ist wohl verständlich.

F: Also sind die politischen und militärischen Fragen scharf von einander geschieden worden?

A: Sie sind scharf getrennt worden.

F: Eine Beratung in militärischer Hinsicht war Ihnen möglich oder nicht?

A: Eine Beratung in militärischer Hinsicht hing ganz von den Augenblickszuständen ab. In dem Augenblick, wo er sich selbst mit Zweifeln abquälte, dann diskutierte er oft wochen- und monatelang über militärische Probleme. Wenn er sich aber innerlich klar war oder wenn er spontan einen Entschluss gefass hatte, dann war jede Diskussion zu Ende.

F: Das Geheimhaltungssystem war öfters hier Gegenstand der Besprechungen. Wurden Sie auch einbezogen in diese Geheimhaltu

A: Ja, und zwar in einem Ausmass, das mir eigentlich erst in diesem Prozess klar geworden ist. Der Führer hatte die ganzen Ereignisse und Vorkommnisse bei Kriegsbeginn, also die

H0365 - 0054

Bemühungen des Auslandes den Krieg zu verhindern, ihn auch wieder rückgängig zu machen, als er schon begonnen hatte, uns nur so weit mitgeteilt, als es in der Presse stand. Er sprach zu den Politikern, zur Partei ganz anders als zur Wehrmacht. Zur SS wieder anders als zur Wehrmacht und zu den Politikern.

Die Geheimhaltung über die Vernichtung der Juden, über die Ereignisse in den Konzentrationslagern war ein Meisterstück der Geheimhaltung und es war ein Meisterstück der Täuschung durch Himmler, der uns Soldaten gerade über diese Dinge ostentative Photographien vorlegte. Erzählungen brachte über seine Gartenanlagen und Gartenkulturen in Dachau, über das Ghetto in Warschau und Theresienstadt, die in uns Soldaten den Eindruck erweckten, als ob es sich um hochhumanitäre Einrichtungen handeln würde.

F: Nun, sind aber nicht von aussen her in das Führerhauptquartier Nachrichten gedrungen?

A: Das Führerhauptquartier war eine Mischung zwischen einem Kloster und einem Konzentrationslager. Es war von zahlreichen Drahtzäunen und Stacheldrähten umgeben, durch weit abgesetzte Aussenposten in den Zufahrtsstrassen abgesichert. In der Mitte lag der sogenannte Sperrkreis 1.
Dauerausweise, um diesen Sperrkreis 1 zu betreten, hatte nicht einmal mein Stab sondern nur der General Warlimont. Jeder Posten musste jeden Offizier kontrollieren, den er nicht kannte. In dieses Allerheiligste drang von der Aussenwelt, ausser den Lageberichten, nur sehr wenig.

F: Wie ist es aber mit ausländischen Zeitungen etwa gewesen, mit Rundfunkberichten?

A: In ausländischen Zeitungen wurden sehr genau studiert die illustrierten amerikanischen und englischen Zeitschriften. Sie gaben nämlich einen recht guten Aufschluss über neue Waffen. Die ausländischen Nachrichten selbst wurden von der zivilen Pressestelle des Hauptquartiers aufgenommen und zensiert, Ich bekam lediglich das was militärisch von Interesse war.

H0365 - 0055

Innenpolitische-, politische- oder Lagebérichte waren verboten.

F: Wie vollzog sich denn Ihre Zusammenarbeit mit dem Führer?

A: Die vollzog sich dadurch, dass ich täglich mindestens zwei Vorträge über die Lage hielt, Es ist vor einiger Zeit mal entrüstet festgestellt worden, dass ich an 119 Besprechungen teilgenommen habe. Ich habe an weit über 5 000 Besprechungen teilgenommen. Diese Lagebesprechung, der Vortrag über die militärische Lage, war gleichzeitig die Befehlsausgabe. Der Führer entschied auf Grund des Vortrages über die Ereignisse sofort, was für die nächsten Tage zu befehlen war.
Ich arbeitete nun so, dass, wenn ich mit meinem Vortrag zu Ende war, ich in einen Nebenraum ging, dort entwarf ich sofort die Fernschreiben und Befehle für die nächsten T ge und las sie noch im Entwurf und noch während des Lagevortrages dem Führer vor, um seine Genehmigung einzuholen. Warlimont nahm sie dann mit zu meinem Stab, wo sie abgesetzt wurden.

F: Waren Sie auch bei Besprechungen politischer Art anwesend?

A: Ergänzend darüber ist zu erklären, dass ich viele Dinge, die bei diesen Lagevorträgen erörtert wurden, nicht gehört habe. Das gleiche gilt für den Feldmarschall Keitel der ähnlich arbeitete.

F: Waren politische Angelegenheiten Gegenstand der Lagebesprechung und wie weit waren Sie überhaupt bei Besprechungen politischer Art anwesend?

A: Wie ich eingangs schon sagte, politische Probleme wurden erört rt, soweit sie für unsere militärischen Massnahmen notwendig waren. Es wurde auch gelegentlich, wenn Politiker und Kriegsführung zusammenkamen, wenn der Reichsaussenminister anwesend war, Probleme erörtert, die an der Grenze von Politik und Kriegsführung lagen. An den ausschliesslich politischen Besprechungen mit fremden Politikern neutraler und verbündeter Staaten oder dem Reichsaussenminister, nahm ich nicht teil. Ich nahm nicht einmal teil bei Besprechungen über Organisationen, über Rüstung, über Verwaltung der besetzten Gebiete, denn die

H0365-0056

rein militärischen Lagebesprechungen, an denen ich ja teil nehmen musste, dauerten und beanspruchten am Tage manchmal 6 bis 8 Stunden. Was mir dann an Zeit noch blieb, brauchte ich wahrhaftig zu meiner Arbeit.

F: Es ist hier öfters ausgeführt worden, dass es unmöglich war, dem Führer zu widersprechen. Hatten Sie mit Gegenvorstellungen Erfolg?

A: Man kann nicht sagen, dass es grundsätzlich unmöglich war, dem Führer zu widersprechen. Ich habe viele, viele Male und in der schärfsten Form widersprochen, aberes gab Moment, wo man tatsächlich keinen Ton erwidern konnte. Ich habe ebenfalls den Führer von vielen Dingen durch Widerspruch abgebracht.

F: Können Sie ein Beispiel sagen?

A: Es waren eine Menge operativer Fragen, die das Gericht nicht interessieren werden, aber auf dem Gebiet, dass das Gericht mehr interessieren wird, war es die Absicht Hitlers, die Genfer Konvention zu kündigen. Das habe ich verhindert und zwar durch Widerspruch.

F: Gab es sonstige Möglichkeiten der Einflussnahme auf Hitler?

A: Wenn es durch offenen Widerspruch nicht möglich war, etwas zu verhindern, was ich nach meiner innersten Überzeugung nach verhindern musste, dann gab es noch den Weg, den ich sehr vielfach beschritten habe, den Weg einer verzögernden Taktik, also eine Art passiver Resistenz. Ich zögerte die Bearbeitung hinaus und wartete auf einen psychologisch günstigen Moment, um mit der Angelegenheit wieder hervorzutreten.

Auch dieses Verfahren hatte manchmal Erfolg, zum Beispiel bei der Absicht bestimmte Tiefflieger der Lynch-Justiz preiszugeben. Es hatte keinen Erfolg beim Kommando-Befehl.

F: Wir werden darüber noch sprechen, den machte dann der Führer selbst.

Der Zeuge Gisevius hat auf Befragen der Ankl gebehörde erklärt, dass Jodl eine Riegelstellung bei Hitler hatte.

Kannten Sie diesen Zeugen vom Sehen?

A: Diese Ehre ist mir nicht zuteil geworden. Ich habe den Namen dieses Zeugen zum ersten Mal gehört und habe ihn hier im Gericht zum ersten Mal gesehen.

F: Nun, wovon konnten Sie überhaupt Hitler abbringen?

A: Es ist klar, dass ich dem Führer von den Ereignissen immer nur einen Extrakt vortragen konnte. Bei seiner Neigung zu Affekt-Entscheidungen habe ich natürlich besonders zurückgehalten mit dem Vortrag von unüberprüften Agentenmeldungen. Wenn der Zeuge das mit seinem allgemeinen Ausdruck Riegelstellung gemeint hat, dann hat er diesmal nicht geirrt. Wenn er aber gemeint haben sollte, dass ich dem Führer vorenthalten hätte Schandtaten der eigenen Wehrmacht oder Schandtaten der SS, dann ist es grundfalsch. Woher sollte dieser Zeuge das auch wissen.

H0365 – 0057

H0365 – 0058

Im Gegenteil, ich habe derartige Nachricht unverzueglich dem Fuehre vorgetragen und kein Mensch haette mich davon abhalten koennen. Ich erwaehne ein Beispiel: Es ist hier ein Affidavit vorgelesen worden von dem Rittmeister Scheidt. E r sagt darin aus, Obergruppenfuehrer Fegelein hat dem Generalstabschef Oberst Guderian und dem Generaloberst Jodl ueber Schadtaten der SS-Brigade "Kominski" in Warschau berichtet. Vollstaendig richtig. 10 Minuten spaeter habe ich diese Tatsache dem Fuehrer vorgetragen und er hat sofort die Aufloesung dieser Brigade befohlen. Als ich durch den amerikanischen Rundfunk durch den Pressechef von der Erschiessung von120 amerikanischen Gefangenen bei Malmedy erfuhr, habe ich sofort aus eigener Initiative durch den Oberbefehlshaber West eine Untersuchung anstellen lassen, um das Ergebnis dann dem Fuehrer zu melden. Als mir unvorstellbare Greuel einer Usrascha Kompanie in Kroatien zur Kenntnis kamen, habe ich auch das dem Fuehrer sofort gemeldet.

F: Ich moechte Sie einen Augenblick unterbrechen. In Ihrem Tagebuch - PS 1807 - schreiben Sie am 12. Juni 1942 - Dokumentenbuch Seite 1 zweitesDokumentenbuch:" Deutsche Feldgendarmerie hat eine Ustascha-Kompanie wegen Greueltaten an der Zivilbevoelkerung in Ostbosnien entwaffnet und festgenommen. Es ist das insofern - ich muss das hinzusetzen - bemerkenswert, als diese Ustascha so etwas war wie eine SS-Truppe fuer die Kroaten und auf der deutschen Seite gekaempft hat und wegen der Greueltatane hat also die deutsche Feldgendarmerie die Ustascha-Kompanie festgenommen und der Fuehrer hat diese auf Befehl des Kommandeurs der 708. Division erfolgte Massnahme nicht gebilligt, weil sie die Autoritaet der Ustascha untergrabe auf der der ganze kroatische Staat beruhe. Dies muesse sich auf die Ruhe und Ordnung schaedlich auswirken, schaedlicher als die durch Greueltaten erhoehte Unruhe in der Bevoelkerung. Das ist der Vorfall, an den Sie gerade gedacht haben ?

A: Ja.

F: Und jetzt haben Sie vielleicht noch ein Beispiel.

A: Ich habe dann dem Fuehrer nach dem Erlass des Kommandobefehls

H0365 – 0059

voelkerrechtliche Verletzungen der Gegenseite nur mehr dann vorgetragen, wenn er sie unbedingt auch auf anderem Wege erfahren muesste. Ich habe auch Faelle von Kommandounternehmen, von Gefangennahm von Kommandos nur dann vorgetragen, wenn ich mit Sicherheit annehmen musste, dass er es auf einem anderen Wege erfaehrt. In dieser Hinsicht habe ich allerdings einen Riegel vorzuschieben versucht gegen neue spontane Affektentscheidungen.

F: Wa r es ueberhaupt moeglich Hitler abzuriegeln ?

A: Da kann ich nur sagen, leider nein.

F: Ich verstehe nicht.

A: Leider nicht, muss ich sagen. Es gab unendliche Wege, auf denen der Fuehrer auch ueber die militaerischen Dinge orientiert wurde. Jeder und jede Dienststelle konnte unmittelbar Berichte der Adjutantur einreichen. Der Fotograph, der vom Fuehrer entsandt wurde, Aufnahmen an der Front zu machen, der fand es fuer zweckmaessig, bei dieser Gelegenheit auch ueber militaerische Dinge dem Fuehrer zu berichten. Als ich dagegen Einspruch erhob beim Fuehrer, da bek ich die Antwort, es ist mir ganz gleichgueltig von wem ich die Wah heit erfahre, die Hauptsache ist mir, dass ich sie erfahre. Diese Meldungen waren aber nun nicht Meldungen ueber Schandtaten, sonder es war genau das Umgekehrte. Es liefen auf vielen - leider Gottes wehrmachtfeindlichen Wegen aufputschende Meldungen gegen das korre te, gegen die ritterliche Einstellung der Wehrmacht an den Fuehrer heran und diese Meldungen waren es, die dann diese Entscheidungen zu einem brutalen Vorgehen brachten. Es waere ungeheuer viel Unhei vermieden worden, wenn wir Soldaten in der Lage gewesen waeren, de Fuehrer abzuriegeln.

F: Nun, welche Rolle spielte denn da Canaris ?

A: Canaris war dutzendemale beim Fuehrer. Canaris konnte ihm melde was er wollte und was er wusste und mir scheint, dass er erheblich mehr gewusst habe, als wie ich, der ich ausschliesslich mit der operativen Kriegsfuehrung befasst war, aber er hat niemals einen T gesagt. Er hat niemals auch nur ein Wort zu mir gesagt und es ist

H0365 - 0060

auch ganz klar warum; dieser Zeuge hatte das allerbeste Einvernehmer Dieser Tote hatte das allerbeste Einvernehmen zu Himmler und Heydric Das brauchte er naemlich, damit die nicht misstrauisch wurden gegen dieses Verschwierernest.

F: Sagen Sie, der Zeuge Gisevius hat viel vom Putschen und Putschab sichten erzaehlt. Haben Sie persoenlich jemals von solchen Absichter erfahren ?

A: Ich habe nie ein Wort oder auch nur eine Andeutung con einem ent. stehenden Putsch oder Putschabsichten gehoert.

F: Und haetten Sie zu irgendeiner Zeit vor oder waehrend des Krieges einen Putsch fuer moeglich und aussichtsreich gehalten ?

A: Der Zeuge hat vom Putschen gewprochen wie vom Haendewaschen. Das beweist mir schon, dass er sich niemals einen ernsten Gedanken daru gemacht hat. Die Ergebnisse des Kapp-Putsches im Jahre 1921, des Hitler-Putsches vom Jahre 1923, die sind ja bekannt. Wenn es noch eines weiteren Beweisesbedarf, dann ist es das Ergebnis des 20.Juli. In dieser Zeit hoffte doch kein Mensch mehr auf den Sieg im wahren Sinne des Wortes. Trotzdem hat sich bei diesem Putsch, bei diesem Attentat nicht ein Soldat, nicht eine Waffe, nicht ein Arbeiter erh ben. Die ganzen Attentaeter und Putschisten waren allein. Um dieses System zu stuerzen, haette es einer Revolution bedurft, maechtiger und gewaltiger als es die nationalsozialistische gewesen ist. Hinter dieser Revolution muesste die Masse der Arbeiterschaft stehen und es musste hinter ihr stehen im wesentlichen die ganze Wehrmacht und nic vielleicht der Kommandeur der Garnison Potsdam, von dem der Zeuge spricht. Wie man aber einen Krieg nach aussen um Sein oder Nichtsein fuehren sollte und gleichzeitig eine Revolution machen, um dabei et- was Positives fuer das deutsche Volk herauszuholen, das weiss ich nicht. Das koennen nur Genies beurteilen, die in der Schweiz lebten. Die deutsche Wehrmacht und der deutsche Offizier ist nicht zur Revo- lution erzogen. Einmal haben die preussischen Offiziere mit dem Saebel auf den Boden gestossen. Das war die einzige revolutionaere Tat der deutschen Wehrmacht, die ich kenne. Es war im Jahre 1848. Wenn

H0365 - 0061

nun heute Leute,die aktiv mitarbeiteten, um Hitler an die Macht z bringen, an den Gesetzen beteiligt waren, die uns Soldaten mit un rem Treueid an Adolf Hitler banden, wenn diese Leute nun von der Wehrmacht Revolution und Meuterei forderten, als ihnen der Mann ni mehr gefiel oder als Misserfolge eintraten, dann kann ich nur das als unmoralisch bezeichnen.

F: Sagen Sie, kam es zu Spannungen und Krisen in Ihrem Verhaeltni zu Hitler ? Eine Andeutung in der Richtung haben Sie uns ja schon frueher gemacht.

A: Darueber koennte ich leichter ein Buch schreiben, als das in Kuerze beantworten. Ich moechte nur soviel sagen, dass von vielen erhebenden Momenten abgesehen unser Leben im Fuehrerhauptquartier fuer uns Soldaten letzten Endes doch ein Martyrium war, denn es w kein militaerisches Hauptquartier, es war ein ziviles und wir Sol daten waren dort zu Gaste und es ist nicht leicht, irgendwo 5½ Ja zu Gaste zu sein. Aber das eine moechte ich noch hinzusetzen, unt den wenigen Offizieren, die es gewagt haben, dem Fuehrer Auge in Auge entgegenzutreten und zwar in einem Ton und in einer Form, da die Zuschauer auch den Atem anhielten, weil sie eine Katastrophe befuerchteten, zu diesen wenigen Offizieren gehoerte ich.

F: Erzaehlen Sie uns einmal ein Beispiel, wie sich so eine Krise in Ihrem Verhaeltnis zu Hitler auswirkte ?

A: Die schlimmste Krise war die im August 1942 in Winnitza, als ic mich gegen unberechtigte Vorwuerfe gegen den Generaloberston Halde zur Wehr setzte und das war auch ein operatives Problem, das hier einzelnen dem Gericht nicht von Interesse ist. Ich habe nie in mei Leben einen solchen Wutausbruch eines Menschen erlebt. Er kam von diesem Tage an nie mehr zum Essen.

F: Zu Ihrem gemeinsamen Essen ?

A: Zu dem gemeinsamen Essen nie mehr, bis zum Ende des Krieges. D Lagevortraege, das ist das Vortrag ueber die Lage, fanden nicht mehr in meinem Kartenzimmer statt,m sondern in der Unterkunft des Fuehrers. An jedem Vortrag ueber die Lage nahm von diesem Tage an ein Offizier der SS teil. Es wurden acht Stenographen bestellt, d

H0365-0062

von diesem Tage an jedes Wort mitschrieben. Der Fuehrer gab mir ueberhaupt nicht mehr die Hand. Er gruesste mich nicht mehr oder kaum mehr und dieser Zustand dauerte bis zum 30. Januar 1943. Er liess mir durch den Feldmarschall Keitel sagen, er koenne mit mir nicht mehr arbeiten und ich wuerde durch den General Paulus ersetz sobald Paulus Stalingrad genommen habe.

F: Sagen Sie, haben Sie nicht selber in dieser Zeit versucht vom OKW loszukommen ?

A : Ich habe in dieser ganzen Zeit jeden dritten Tag den General Schmundt gebeten, er moege doch dafuer sorgen, dass ich endlich e Frontstelle bei einer Gebirgsarmee in Finnland bekomme. Dort woll ich hin. Aber es geschah nichts.

F: Die Anklage hat behauptet, dass Sie an der Gnade des Fuehrers sich waermten und sonnten und dass der Fuehrer seine Gunst an Sie verschwendete. Sagen Sie, was ist daran richtig ?

A: Daruber brauche ich nicht viel Worte verschwenden. Das, was i gesagt habe, das ist die tatsaechliche Wahrheit. Das, was die Ank ge daruber vorgebracht hat, ist - ich muss es leider sagen - Pha sie.

F: Es wurde auch gesagt, Sie seien ein Karriere-Soldat.Wie steht damit ?

A: Wenn die Anklage meint, dass ich als sogenannter politischer S dat besonders schnell befoerdert worden sei, so irrt sie. Ich bin im 50.Lebensjahr General geworden. Das ist ganz normal. Ich habe dann allerdings im Juli 1940 bei der Befoerderung zum General der Artillerie den Dienstgrad des Generalleutnants uebersprungen, abe auch das war nur ein Zufall. Es sollte naemlich der uns sehr viel juengere General der Flieger Jeschonnek, Chef des Generalstabes d Luftwaffe, zum General der Flieger befoerdert worden. Der Fuehrer sagte, dass das vielleicht meine Gefuehle verletzen wuerde. Und d sagte Schmundt dem Fuehrer, das koenne vielleicht doch Jodl tun. raufhin beschloss der Fuehrer kurz vor der Reichstagssitzung auch mich zum General der Artillerie zu befoerdern.

Vorsitzender: Fahren Sie fort.

Jodl: Dieser, um vieles juengere Jeschonnek wurde viel fruecher Ge neraloberst wie ich. Zeitler, der fruecher mein Untergebener war, de gleichzeitig mit mir Generaloberst.

Vorsitzender: Herr Doktor, ich glaube, wir muessen uns auf 10 Min ten vertagen.

Vorsitzender: Das Gericht wird sich heute Nachmittag um 4.30 Uhr vertagen.

Nach 10 Minuten Pause wird die Sitzung fortgesetzt.

F: Wir sprachen davon, inwieweit Sie die Gunst des Führers genossen haben, also in Bezug auf ....
War es nicht überdurchschnittlich, indem Sie irgendwelche Auszeichnungen von Hitler erhielten.

A: Ich bekam vom Führer überraschenderweise zur Beendigung der Krise von Vinizza am 30.Januar 1943 das Goldene Ehrenzeichen der Partei. Das war die einzige Auszeichnung, die ich vom Führer erhalten habe.

F: In diesen ganzen 5 1/2 Kriegsjahren?

A: Ja.

F: Haben Sie ein Geschenk oder sonst etwas von Hitler erhalten oder von der Partei?

A: Keinen Pfennig, keinen roten Knopf. Wenn ich, um ja nichts zu verschweigen, erwähnen muss, dass wir vom Führer im Hauptquartier zu Weihnachten jedes Mal ein Paket Kaffee bekamen.

F: Haben Sie irgendwelche Besitztümer aus den von uns besetzt Gebieten erworben und als Geschenk bekommen oder als Souvenier?

A: Nicht ein Stück. Wenn in der Anklageschrift summarisch der Satz steht,"die Angeklagten bereicherten sich aus den besetzten Gebieten," so kann ich das, was mich betrifft, mit einem Wort bezeichnen, ich muss es offen sagen, das ist die Verleumdung eines anständigen deutschen Offiziers.

F: Sie haben sich wohl in der Kriegszeit einiges von Ihrer Bedung als Generaloberst erspart. Sagen Sie, wie haben Sie dieses Geld angelegt?

A: Ich habe sämtliche Ersparnisse dieses Krieges augenblicklich in Reichsschatzanweisungen ...

VORSITZENDER: Er sagt, dass er nicht einen Pfennig ersparen konnte, er ist darüber noch ins Kreuzverhör genommen worden.

F: Sie waren während des ganzen Krieges mit Hitler zusammen u müssen ihn also eigentlich am besten kennen. Ich wollte Sie desh über die Persönlichkeit des Führers genau befragen. Aber das Gericht liebt keine Wiederholungen. Sagen Sie also nun ganz kurz, hat Sie denn besonders beeindruckt an Hitler in seinem Verhalter

H0365 – 0063

was hat Ihnen besonders imponiert? Was hat Sie abgestossen?

A: Hitler war eine Führerpersönlichkeit in ungewöhnlichem Ausmass. Sein Wissen und sein Intellekt, seine Rhethorik und sein Willen triumphierten letzten Endes bei jeder geistigen Auseinandersetzung gegenüber jedermann. In einer seltenen Weise mischte sich bei ihm Logik und Nüchternheit im Denken, Skepsis mit einer ausschweifenden Phantasie, die sehr oft das Kommende ahnte, aber auch sehr oft irreging. Geradezu bewundert habe ich ihn, als er im Winter 1941/42 mit seinem Glauben und mit seiner Energie die wankende Ostfront zum Stehen brachte, da zu dieser Zeit eine Katastrophe drohte wie im Jahre 1812. Sein Leben im Führerhauptquartier war nichts als Pflicht und Arbeit. Die Bescheidenheit in seiner Lebensführung war imponierend. Es gab keinen Tag, den er in diesem Kriege nicht ---

VORSITZENDER: Einen Augenblick. Was ich sagen wollte, Dr. Exner, das Gericht hat derartige Dinge wieder und wieder zu hören bekommen und wir haben kein Interesse daran.

DR. EXNER:

F: Vielleicht sagen Sie dem Gericht noch etwas, das es wenig oft gehört hat, nämlich, was Sie abstossend fanden an der Persönlichkeit Hitler's?

VORSITZENDER: Ich glaube nicht, dass uns in dieser allgemeinen Weise interessieren würde, was ihn an Hitler abgestossen hat. Könnte er nicht mit seinem eigenen Fall fortsetzen.

DURCH DR. EXNER:

F: Hatten Sie das Gefühl, dass Sie dem Führer persönlich nahestanden?

A: Nein, in keiner Weise.

F: Alle Ihre Beziehungen waren im wensentlichen dienstlicher Art?

A: Rein dienstlicher Art. Ich gehörte nicht zu seinem privaten Kreis und er wusste von mir nicht mehr, als dass ich Jodl heisse und vermutlich deswegen aus Bayern stamme.

F: Wer gehörte denn zu dem privaten Kreis?

A: Im wensentlichen die ganzen alten Kämpfer aus der Zeit, a

H0365 - 0064

H0365 – 0065

die Partei noch im Anwachsen war, also Bormann in erster Linie, die alten Sekreaterinnen, der Leibarzt, die politischen oder SS-Adjutanten.

F: Nun Ihr Gauleiter ist von der Anklage als Beweis dafuer angefuehrt worden, dass Sie ein bedingungsloser Gefolgsmann des Fuehrers sind ein Anhaenger desselben. Sagen Sie mal. wie ist es zu diesem Vortrag gekommen?

A: Diesen Vortrag hat Bormann beim Fuehrer beantragt und der Fuehrer hat ihn befohlen, obwohl ich sehr ungern, vor allem aus Mangel an Zeit an diesem Vortrag heranging, aber es war allgemein der Wunsch vorhanden, in dieser Ziet der Krisen.

F: Wann war der Vortrag?

A: Der Vortrag war im November 1943, es war also der italienische Abfall vorausgegangen. Es war die Zeit der schweren Luftangriffe. In dieser Zeit bestand das begreifliche Beduerfnis politischen Fuehrern der Heimat ein voellig ungeschmingtes Bild ueber die gesamtmilitaerische Lage zu geben. Sie aber gleichzeitig auch mit einem gewissen Vertrauen zu erfuellen zur obersten Fuehrung. Diesen Vortrag, der betitelt war," die strategische Lage Deutschlands zu Beginn des 5. Kriegsjahres", den konnte ja nun nicht ein Blockleiter halten, den konnte nur ein Offizier des Wehrmachtfuehrungsstabes halfen und so ist es zu diesem Vortrag gekommen.

F: Und was war der Inhalt des Vortrages?

A: Der Inhalt war, wie ich schon sagte, ein Ueberblick ueber die strategische Lage. Hier vor dem Gericht wurde naturgemaess nur die Einleitung verlesen. Diese Einleitung gab einen Ueberblick ueber das, was hinter uns lag, aber auch nicht vom politischen Standpunkt aus, sondern ebenfalls von strategischen Standpunkt aus. Ich schilderte den operativen Zwang fuer alle Operationen oder sogenannten Angriffskriege. Ich identifizierte mich keineswegs mit der nationalsozialistischen Partei, wohl aber wie es selbstverstaendlich ist fuer einen General - Stabsoffizier mit seinen obersten Befehlshaber, denn zu dieser Zeit drehte es ich nicht mehr um die Frage des Nationalsozialismus, oder Demokratie, da drehte es sich um ein Sein oder Nicht -

H0365 - 0066

sein des deutschen Volkes. Und es gab auch in Deutschland Patrioten nicht nur in seinen Nachbarländern und ich rechne mich zu diesen Patrioten, so lange ich atme. Im übrigen ist es ja doch nicht massgebend vor wem man spricht, sondern es ist entscheidend was man spricht und über was man spricht. Im übrigen kann ich noch feststellen, dass ich diesen selben Vortrag auch vor den Wehrkreisbefehlshabern und den hohen Offizieren des Ersatzheeres gehalten habe

F: Sagen Sie Anfang und Schluss der Rede enthalten unbestreitbar ein Loblied auf den Führer und die Partei. Warum haben Sie das aufgenommen in diese sachliche, rein militärische Rede?

A: Ich konnte unmöglich einen solchen Vortrag mit einer kritischen Polemik an der Partei oder an meinen Obersten Befehlshaber beginnen. Es war notwendig das Vertrauen herzustellen zwischen dem Offizier und dem Parteiführer; denn dieses Vertrauen war nicht nur die Voraussetzung, damit der Vortrag seinen Zweck erfüllte, dieses Vertrauen war ja auch die Voraussetzung für den Sieg.
Im übrigen möchte ich aber doch noch etwas entscheidenderes sagen, das was die Anklagebehörde als Dokument L 172 hier vorgelegt hat.

F: Das ist der Gauleitervortrag?

A: Das ist ja gar nicht der Gauleitervortrag, das ist ja gar nicht der Vortrag, den ich gehalten habe, das ist nichts anderes als der Papierkorb dieses Vortrages. Es ist nämlich ein erster Rohentwurf der völlig umgearbeitet und abgeändert wurde, weil er viele Unwichtigkeiten enthielt und das ganze Kernstück des Vortrages, nämlich der Abschnitt über die heutige Lage, der Abschnitt über den Feind und seine Machtmittel und seine Absicht, der fehlt. Das was hier in diesem Dokument mit drinliegt, das sind hunderte von Vortragsnotizen, die mir mein Stab geschickt hat, aus denen ich dann den Vortrag erst herausgezogen habe und dieses ganze Zeug gab ich dann meinen Stab wieder zürück.

F: Das ist also nicht das Manuskript Ihres Vortrages?

A: Keineswegs das Manuskript, sondern dieses sieht gänzlich anders aus.

H0365 - 0067

F: Nun etwas anderes. Welche Führer der Partei hatten Sie seit der Machtergreifung bis zum Krieg kennen gelernt?

A: Einzig und allein, wenn ich von den Soldaten absehe, den Reichsminister Frick. Bei ihm war ich zwei mal als die Fragen der Reichsreform besprochen werden sollten.

F: Und welche von den hier Angeklagten haben Sie vor 1939 oder bis zum Kriegsbeginn gekannt?

A: Von den Angeklagten kannte ich ausschliesslich den Reichsmarschall, Gross-Admiral Raeder, Feldmarschall Keitel und den Minister Frick. Sonst niemanden.

F: Hatten Sie sich inzwischen mit der Natur-Literatur des Nationalsozialismus befasst?

A: Nein.

F: Haben Sie an Reichsparteitagen teilgenommen?

A: Ich habe im Jahre 1937 dienstlich an den drei letzten Tagen in Nürnberg teilgenommen, bei den Vorführungen des Arbeitsdienstes, der SA und der Wehrmacht.

F: Haben Sie teilgenommen an den Gedenkfeiern in München, also jeweils am 9. November?

A: Nein, da gehörte ich wahrhaftig nicht hin.

F: Sagen Sie, wie war Ihre Stellung zu den militärähnlichen Verbänden der Partei?

A: Diese halbmilitärischen Verbände, die schossen nach der Machtergreifung wie die Pilze aus dem Boden, aber nur die SA unter Roehm, griff nach der ganzen Macht. Es ist hier von dem Zeugen Gisevius gesagt worden, dass es keinen Roehm-Putsch gegeben hat. Das ist richtig, aber er stand unmittelbar bevor. Wir waren damals im Reichskriegsministerium bis an die Zähne bewaffnet und Roehm war ein wirklicher Revolutionär und kein Gehrockputschist. Als dann der Führer eingegriffen hatte im Juni 1934, von diesem Augenblick an gab es zwischen Wehrmacht und SA keinerlei Konflikte mehr. Umso misstrauischer wurde die Wehrmacht gegen die Verbände der SS die sich von diesem Augenblick an ausserordentlich vermehrten. Das Heer, kann man ruhig sagen, hat sich niemals mit diesem Dualismus zweier bewaffneter Nationeninnerhalb des Volkes ausgesöhnt.

H0365-0068

F: Ich möchte einige Stellen aus Ihrem Tagebuch, 1780 PS vorlesen und zwar Seite zwei des ersten Bandes des Dokumentenbuches, um zu zeigen, dass Jodl sich immer wieder beschäftigt hat mit diesen Eindringen der SS in die Armee.

Am 19.April, das ist also der zweite Absatz, oder schon am 22. März, haben wir so eine Eintragung. Dann kommt wieder am 19.April "H. bei Chef Wehrmachtsamt, trägt ihm seine Bedenken über die Entwicklung der SS vor."

In der französischen Übersetzung ist dies H ersetzt durch Heydrich. Das ist natürlich absolut sinnlos, denn Heydrich hat sicher keine Bedenken gegen die Entwicklung der SS gehabt, sondern das H heisst Halder offenbar, der Oberquartiermeister gewesen ist. Ich weiss nicht, ob es ausgebessert ist im französischen Dokumentenbuch Ich habe leider feststellen müssen, dass eine ganze Reihe von Übersetzungsfehlern im englischen und französischen Dokumentenbuch sind und habe eine Eingabe an den Generalsekretär in dieser Richtung gemacht und gebeten um Korrektur. Ich muss allerdings sagen, diese grosse Zahl von Übersetzungsfehlern stimmt etwas bedenklich, besonders, wenn sie der Art sind, dass für ein H eingesetzt wird: Heydrich und der Chef des Wehrmachtsamtes in Zusammenhang gebracht wird mit einer der ungeheuerlichsten Figuren der SS. Ich sage, es stimmt mich deshalb bedenklich, das muss ich ausdrücklich hinzufügen, weil dem Gericht noch im Laufe der letzten Monate Hunderte von Dokumenten vorgelegt worden sind, deren Übersetzungen wir nicht kontrollieren konnten. Wenn wir einmal kontrolliert haben, so stellten wir ziemlich viele Mängel fest, wie das schon Herr Dr. Sieners neulich getan hat.

VORSITZENDER: Dr.Exner, Sie sollten Fragen stellen und nun machen Sie selber lange Erklärungen.

PROFESSOR EXNER: Ja, ich möchte an der vorletzten Stelle vom 3.Februar von der gleichen Seite - -

VORSITZENDER: Professor Exner, wir können es nicht zulassen, dass die Verteidigung lange Erklärungen abgibt, die nicht als Beweismittel dienen. Sie können nicht derartige Erklärungen abgeben. Wenn Sie Übersetzungsfehler finden, können Sie dieses vorbringen,

aber nicht auf die Art, dass Sie hierzu so lange Erklärungen geben.

PROFESSOR EXNER: Herr Vorsitzander, ich will jetzt keine Erklärungen mehr abgeben, sondern aus meinem Dokumentenbuch vorlesen und zwar vom 3.Februar ---

VORSITZENDER: Sie haben eine anscheinend falsche Übersetzung oder falsche Auslegung des Buchstaben H korrigiert, Sie können das

H0365 – 0069

H0365-0070

wiedermachen, wenn sie Fehler an anderen Stellen in der Übersetzung finden. Sie können nicht allgemeine Erklärungen dazu machen.

PROFESSOR EXNER: Ich lese nur vor, das ist zulässig. Ich lese Stellen aus dem Dokumentenbuch vor, ohne irgend eine Kritik. Ich habe nichts mehr zu erklären.

VORSITZENDER: Jawohl, jawohl.

DURCH PROFESSOR EXNER:

F: Da heisst es am 3. Februar:

"General Thomas teilt mit, Verbindungs-Offizier zum Wirtschaftsministerium beziehungsweise zu GB. Oberstleutnant Drews erschien bei ihm im Auftrag von Schacht. Dieser habe den Eindruck als ob von Seiten der SS alle Mittel angewendet würden, um die Wehrmacht zu verdächtigen und sie jetzt im Zustand ihrer Schwäche an die Wand zu drücken."

Dann heisst es wieder am 10. Februar:

"Himmler soll bedrückt sein, dass ihm von hohen Offizieren der Wehrmacht die unerhörtesten Vorwürfe gemacht werden."

Dann vielleicht noch eine Stelle von der nächsten Urkunde, Seite 4 des Dokumentenbuches; wiederum dasselbe Tagebuch PS-1809, Eintragung vom 25. Mai 1940

"Der grenzenlose Erweiterungsplan der SS stimmt allgemein bedenklich."

Haben Sie sich denn schon damals Gedanken gemacht über die Gefahr dieses Dualismus, von dem Sie da gerade gesprochen haben?

A: Ich habe mir sehr viele Gedanken darüber gemacht als ein sehr guter Kenner der Geschichte. Aber ich habe mir nicht nur Gedanken gemacht, sondern habe sie auch während des Krieges noch offen gegenüber Himmler und Bormann ausgesprochen.

F: Wie ist es denn dann gekommen, dass Himmler einen immer grösseren Einfluss auf die militärischen Belange bekam?

A: Das erklärt sich daraus, dass der Führer das Gefühl hatte, das auch vielleicht im Grossen und Ganzen richtig war, dass ein grosser Teil des Offizierskorps seinen Ideen ablehnend gegenüberstand. Er sah darin nicht nur eine innere politische Gefahr, sonder

er sah darin auch eine Gefahr für den Sieg, von dem er glaubte, d er nur durch rücksichtslose Methoden zu erreichen sei.

F: Nun und welche praktischen Folgen hatte das?

A: Die praktischen Folgen waren, dass die SS-Verbände ungeheue vermehrt wurden, dass die Polizei Befugnisse bekam, die bis in de Operationsgebiet des Heeres hineinreichten, dass später dann die höheren SS= und Polizeiführer geschaffen wurden, dass der Nachric tendienst an die SS überging, der übrigens von Kaltenbrunner viel besser organisiert wurde, als er vorher war; dass das Ersatzheer Himmler überantwortet wurde, und zum Schluss auch noch das ganze Gefangenenwesen.

F: In Ihrem Tagebuch äussern Sie sich glücklich über die Ernen nung des Generals von Brauchitsch zum Oberbefehlshaber des Heere durch den Führer. Es stand damals dieWahl zwischen ihm und dem G neral Reichenau. Warum waren Sie so glücklich darüber, dass Brau- chitsch kam?

A: Herr General von Reichenau galt als ein wirklich politisch General und ich fürchtete, dass er vielleicht bereit sein könnte die ganze gute alte Tradition des Heeres skrupellos dem neuen Re- gime zu opfern.

F: Ich verweise diesbezüglich wiederum auf das Tagebuch Jodls 1780 PS Seite 6, erster Band, und zwar Eintragung vom 2.2.38, 2. Absatz, und vom 3.2.38. Da ist er auf Seite 7 besonders glücklic "Der Chef des Wehrmachtsamtes orientiert mich, schreibt er. Die Schlacht ist gewonnen. Der Führer hat sich für General Brauchits als Oberbefehlshaber des Heeres entschieden."

VORSITZENDER: Ich glaube nicht, dass das vorlesen brauchen. I genügt zu sagen, dass er sich sehr darüber gefreut hat, dass er Brauchitsch bevorzugte.

DURCH DR. EXNER:

F: Sie haben auch an besondere Konsequenzen, was die General anlangt, gedacht für den Fall, dass Reichenau ernannt werde.

A: Ja, es war kein Zweifel, dass die älteren Generale, wie R stedt, Bock, Adam, List, Halder usw. sich niemals Reichenau unt stellt hätten.

H0365 - 0071

F: Nun, nach dieser Einleitung wollen wir zu den Verbrechen geg das Kriegsrecht und die Menschlichkeit übergehen, welche Ihnen vor· geworfen werden. Es ist nicht sehr viel Zeit. Ich werde daher nur aufklären Ihre Beteiligung an dem Kommissar-Befehl. Sie haben auf den Entwurf des Oberkommandos des Heeres über die Behandlung sowje russischer Kommissare, der Ihnen vorgelegt worden war, eine Randbe·merkung geschrieben und aus dieser wurde Ihnen von den Anklägern d Vorwurf gemacht .....

VORSITZENDER: Welches ist die Nummer des Dokuments, bitte?

DR. EXNER: Die Nummer des Dokuments ist PS 884 R-Exhibit 351, Seite 2, zweiter Band meines Dokumentenbuches. Das ganze ist eine Vortragsnotiz.

DURCH DR. EXNER:

F: Und da sagen Sie uns vielleicht zuerst: Was hatten Sie denn überhaupt mit dieser Sache zu tun, mit der Behandlung von Kommissa ren?

A: Ich habe an diesem Entwurf nicht mitgearbeitet. Ich hatte we mit Kriegsgefangenen -- noch mit kriegsrechtlichen Fragen damals e was zu tun. Aber der Entwurf gelangte an mich, bevor er an den Fel marschall Keitel ging.

F: Ja, nun machten Sie da den Zusatz: "Mit der Vergeltung gegen deutsche Flieger müssen wir rechnen. Man zieht daher die ganze Ak- tion im wesentlichen als Vergeltung auf." Was meinten Sie damit?

A: Diese Absicht des Führers, die in diesem Befehlsentwurf nie- dergelegt war, ist übereinstimmend von allen Soldaten abgelehnt wo den. Es gab darüber sehr erregte Auseinandersetzungen, auch mit de Oberbefehlshaber des Heeres. Diese Widerstände endeten mit dem cha rakteristischen Satz des Führers: "Ich kann nicht verlangen, dass meine Generale meine Befehle verstehen, aber ich verlange, dass si sie befolgen." Ich wollte nun in diesem Falle durch meine Randbe- merkung dem Feldmarschall Keitel noch einen neuen Weg zeigen, auf dem man vielleicht noch um diesen geforderten Befehl zunächst heru kommen könnte.

F: Der Befehl wird, wie Sie sich vielleicht erinnern, deshalb v·

H0365 – 0072

der Anklage so schwer dem deutschen Militär zum Vorwurf gemacht, weil er schon entworfen wurde, bevor der Krieg angefangen hat. Vom 12.5. 1941 stammt diese Vortragsnotiz und da sagen Sie: "Man zieht daher die ganze Aktion am besten als Vergeltung auf." Was meinten Sie damit?

A: Es ist richtig, dass der Führer infolge seiner weltanschaulichen Einstellung gegen den Bolschewismus hier eine vielleicht zu erwartende Betätigung der Kommissare einfach vorweggenommen hat als sicher. Er war darin bestärkt und begründete es damit, dass er sagte: "Ich habe den Kampf gegen den Kommunismus 20 Jahre lang geführt. Ich kenne ihn, Sie kennen ihn nicht." Allerdings muss ich da hinzusetzen: Auch wir standen gewissermassen unter dem Einfluss dessen, was eine Literatur der ganzen Welt seit 1917 über den Bolschewismus geschrieben hatte und einige Erfahrungen hatten wir, wie zum Beispiel aus der Räterepublik in München auch. Trotzdem war ich der Auffassung, man müsse zunächst in der Praxis abwarten, ob die Kommissare sich so verhalten, wie es der Führer von verneherein erwartete, und wenn sich das bestätigte, dann könne man mit Repressalien einschreiten. Das war der Sinn dieser Randbemerkung.

F: Sie wollten also bis zum Kriegsanfang warten, dann warten, bis Sie Erfahrungen in diesem Kriege machten, und dann wollten Sie Massnahmen vorgeschlagen haben, welche eventuell, wenn es notwendig war, als Repressalie gegen die Kampfesweise der Feinde zu gelten hätten? So war Ihr Einwurf gedacht: Man zieht die Sache am besten als Repressalie auf." Was ist mit den Worten gemeint: "Man zieht auf?" Diese Worte hat die Anklagebehörde übersetzt mit .....

MR. ROBERTS, K.C.: Herr Präsident, darf ich Einspruch erheben gegen diese Art des Verhörs durch meinen verehrten Herrn Kollegen? Er hat die ganze Zeit damit verbracht, an den Angeklagten die Frage zu stellen: Was bedeutet diese Stelle und was bedeutet jene Stelle? Ich behaupte, das ist nicht eine Aussage durch den Zeugen, sondern eine Rede des Herrn Dr. Exner.

DR. EXNER: Ich möchte doch glauben, dass es zum Beweisverfahren gehört festzustellen, was sich der Angeklagte gedacht hat, als er das geschrieben hat.

H0365 – 0073

VORSITZENDER: Dr. Exner, Sie haben doch bei mehreren Anlässen von mir gehört, dass, wenn ein Verteidiger wichtige Fragen stellt, bei denen dem Zeugen die Antwort in den Mund gelegt wird, dies sehr wani Gewicht für das Gericht hat. Wenn Sie den Zeugen fragen, was er mit seiner Notiz gemeint hat, so wäre das richtig gewesen, statt die Antwort ihm anzudeuten.

DR. EXNER: Ich habe zuerst die Frage gestellt und dann habe ich, wie ich glaube, das wesentliche vesumiert, was der Zeuge gesagt hat.

Ja, es ist hier auch eine Schwierigkeit mit der Übersetzung, über die ich hinwegkommen will, d. h. ich weiss es nicht genau. "Es wird aufgezogen" oder man zieht es am besten auf als Repressalie" wird im Englischen übersetzt mit "It is best therefore to brand" und im Französischen mit "stigmatiser". Es kommt mir so vor, als ob dies nicht richtig wäre, als ob man sagen müsste: "It is best to handle it as a reprisal" für erpresst und im Französischen: "traiter."

DURCH DR. EXNER:

F: Was hat sich dann ereignet?

A: Ich glaube, man müsste den Ausdruck "aufziehen" noch erklären, das deutsche Wort "aufziehen" hat auch etwas Bedenkliches. Es ist gesagt worden, das sei für den Angeklagten Jodl eine typische Bemerkung. Das ist eine typische Bemerkung für eine militärische Ausdruck weise dieser Zeit. Das heisst nämlich nicht "etwas vortäuschen", wie die Anklage angenommen hat, sondern ich sagte genau so: "Wir müssen, glaube ich, diese Operation ganz anders aufziehen", d. h. anders anpacken. Wir sagten: "Ich würde diese Vorführung von neuen Waffen vor dem Führer ganz anders aufziehen", d. h. zum Beispiel "in einer anderen Reihenfolge, auf eine andere Art. Also unter uns Soldaten hies "aufziehen" genau so viel wie "etwas anpacken", etwas arrangieren", aber nicht "etwas vortäuschen."

DR. EXNER: Das Wort "aufziehen" hat keinen irgendwie täuschenden Nebensinn, meinen Sie?

A: Nein.

VORSITZENDER: Wir werden uns vertagen. Das Gericht zieht sich zurück.

(Die Sitzung wird um 16.30 Uhr auf Dienstag, den 4. Juni 1946 lo.00 Uhr vertagt).

H0365 - 0074